

Luciana Strauss: *El Ente*

Einschlägigkeit (maximal ●●●)

Büroliteratur: ●●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: El Ente

Autor:in: Luciana Strauss

Jahr der Erstveröffentlichung: 2018

Verlag: Alto Pogo

Ort: Buenos Aires

Strauss, Luciana: *El Ente*. Buenos Aires: Alto Pogo (2018).

2. Klappentext

Ente monstruoso, atravesado por la rosca, por la lucha material y por puestos y recategorizaciones, con pasillos y oficinas que son órganos deformes. Alineados, la vía de escape de los trabajadores que padecen en el Ente son sus mundos mentales, remansos donde fantasean y desean. Pero esos deseos, para el monstruo, son combustible y moneda de cambio. El sótano, la oficina de personal, es el infierno que obliga a cada personaje a un descenso a sus miedos más profundos, amenaza, promete reconocimientos, impone un aura de terror. En contrapunto, la terraza es promesa de paraíso y, en un cajón desordenado, entidades sobrenaturales viven un mundo paralelo, que se desarrolla en tono de aventura. Luciana Strauss trabaja de manera muy lúcida el entramado entre el realismo y lo maravilloso, que es reflejo de la presión monstruosa a la que el Ente somete a sus criaturas, tironeadas entre la materialidad del trabajo y sus fantasías de trascendencia, entre el martirio y el desahogo.

(Alto Pogo 2018)

3. Rezensionen

Conde, Paula: *El Ente*, de Luciana Strauss. In: *Clarín* (17.10.2019). URL: https://www.clarin.com/cultura/-ente-luciana-strauss_0_RQ7w1IJX.html?srsltid=AfmBOoqDjOIboZRTcay-xX9_aEXBtXjemKqY_wndkwSqVzg1hcRngsYf (20.10.2024).

Guerrieri, Marcelo: *El Ente*, de Luciana Strauss (2018). In: *Revista Sociedad* 38 (2019), S. 123-124. URL: <https://publicaciones.sociales.uba.ar/index.php/revistasociedad/issue/view/362> (22.10.2024).

Katunatic, Boris: Rosca y astrología: una lectura de *El Ente* de Luciana Strauss. In: *Titel Medium* (29.09.2019). URL: <https://www.agenciapacourondo.com.ar/fractura/rosca-y-astrologia-una-lectura-de-el-ente-de-luciana-strauss> (22.11.2024).

4. Schlagworte Rezensionen

„Todo vale en esta ficción: rosquear con “la Interna” (la comisión, claro), con algún jefe o “bajar al Infierno” e intentar hablar con alguien de Personal.“ (Conde: *El Ente*, de Luciana Strauss, 2019)

„Rolly, rosquero de puestos, ascensos y recategorizaciones a cambio de sexo, privilegios, guita; su espacio, la terraza: bulín con parrilla, lugar idílico de banquetes secretos. Compuesto con retazos de machirulo incorregible y operador político, acelerado por la merca, el desafío de Rolly es mantener su lugar de poder (...)“ (Guerrieri: *El Ente*, de Luciana Strauss (2018), 2019)

„Aquellos valores que son buenos en el entramado de lo legal, (...), son indiferentes en el mundo de la rosca, en la puja por obtener beneficios materiales, (...). Manipulado por Rolly, quien la mantiene en su círculo de influencia con eternas promesas de ayuda para concretar su fin, Laura empezará a ver a Nelly como posible aliada.“ (Guerrieri: *El Ente*, de Luciana Strauss (2018), 2019)

„De Kafka al [sic] a los choripanes, de la burocracia estatal al tarot y del realismo sucio al realismo mágico, *El Ente* (...) de Luciana Strauss, recorre los caminos de diversos personajes dentro de una fauna hostil.“ (Katunatic: Rosca y astrología: una lectura de *El Ente* de Luciana Strauss, 2019)

„Una única llave que abre la puerta que da a la terraza en todo el Ente es también objeto y territorio de disputa. La escalera al cielo, el paraíso de los estatales es un poder que se detenta y utiliza, así como también es territorio de placer sexual o de abuso.“ (Katunatic: Rosca y astrología: una lectura de *El Ente* de Luciana Strauss, 2019)

5. Themenrelevante Stellen

S.13, 15-16, 19f., 23-25, 30, 40-41, 43, 50f., 60f., 65-66f., 108-109.(Alto Pogo2018)

6. Weitere Ausgaben

-

7. Übersetzungen

Portugiesisch: Strauss, Luciana: *A entidade*. Übers. v. Marina Waquil. Brasilien: DBA (2023).

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Eine zeitgenössische staatliche Institution in Argentinien bildet den Schauplatz von *El Ente*. Es sind Prozesse, Personal und Mobiliar, die seit langer Zeit wie ein gut geöltes Getriebe ineinandergreifen. In diesem Roman zeigen die Figuren, dass die Macht nicht ausschließlich bei der obersten Kommandoebene liegt, sondern auf verschiedenen Ebenen der institutionellen Hierarchie zu finden ist. Die Charaktere unterhalten Beziehungen, die über die Arbeit hinausgehen, wie zum Beispiel emotionale-(Zitat 12) und sexuell-affektive Verbindungen (Zitat 2).

Luciana Strauss stellt ein staatliches Gebilde vor, das architektonisch mit christlichen Topographien korrespondiert; das Personalbüro ist Hölle und die Terrasse ein Paradies mit Grill, für dessen Zugang man einen Schlüssel braucht (Zitate 9, 10,16). Dieser Schlüssel liegt in den Händen des Gatekeepers Rolly, der sich als Gewerkschaftler seinen Kolleg:innen gegenüber in einer Machtposition wähnt (Zitate 1, 3, 10). Häufig übt er diese Macht über die mitarbeitenden Menschen aus, denen er im Austausch für sexuelle Gefälligkeiten Neueinstufungen in Positionen oder Gehältern anbietet (Zitate 2, 10, 13). Dies offenbart ein sexistisches und gewalttätiges Umfeld gegenüber Frauen, das den sozialen Realitäten Lateinamerikas entnommen ist (Zitate 3, 10), und wo Rolly keine sexuellen Gefälligkeiten einfordern kann, versucht sie die Frauen zu seinem Vorteil zu manipulieren (Zitate 18). Diese Umkategorisierungen und Neuaufnahmen verhandelt die Figur mit seinen Kontakten zum internen Führungsgremium. (Zitate 6, 8) Posttraumatische Belastung, Stress und Rauschmittel führen zu Halluzination, in denen ihm das Personalbüro als Hölle erscheint. Es wird ihm bewusst, dass die Menschen, an die er am wenigsten denkt, diejenigen sind, die in der Anstalt die Entscheidungen treffen (Zitate 20, 21, 22). Laura –die neue Mitarbeiterin, die vor zwei Jahren angefangen hat – ist eine der Hauptfiguren, die darum kämpft, eine Position zu bekommen, die ihrem akademischen Werdegang entspricht. Als studierte Anthropologin stellt sie fest, dass einige der Verbindungen innerhalb der Entität schon seit langer Zeit bestehen und dass das Dienstalter in der Machtpyramide eine grundlegende Rolle spielt (Zitat 11). Anhand ihrer Beobachtungen erkennt Laura, dass Kontakte zu Insidern oder zu einflussreichen Gleichaltrigen wie Rolly hilfreich für ihre Neueinstufung sein können, so nutzt sie ihre weibliche Attraktivität zu strategischen Zwecken (Zitate 7, 13).

Nelly hingegen, eine der Frauen mit der längsten Dienstzeit, hat vor allem zwei Wünsche: Sie möchte die Fahrkarte mit der Nummer ihres Freundes finden und noch zehn weitere Jahre für die Entität arbeiten. Sie ist bereit, alles zu tun, um das Datum ihres Eintritts in die Behörde zu ändern. Dank ihrer Dienstjahre verfügt Nelly über mehr Verbindungen als viele Mitarbeitenden, und verfügt über Kenntnisse, die es ihr ermöglichen (Zitat 4), sie zu ihren Gunsten zu manipulieren (Zitat 19), und sie pflegt einflussreiche Freundschaften, wie etwa die langjährige

mit der Personaldirektorin Marta. Sie ist die Kontaktperson, die Nellys Wunsch wahr werden lässt, und obwohl sie den Höllentrip in die Personalabteilung ertragen muss, schafft sie es, weiterhin Teil der Entität zu sein (Zitat 17). Der Roman wird aus der Perspektive des Betrachters erzählt. Der Leser erfährt, was in Nellys Kopf vorgeht, wenn sie an ihren geliebten José Luis denkt, an ihre fleischlichen Begierden ihm gegenüber, aber auch an die Ängste, die der Abstieg in die Hölle in ihr weckt. Obwohl der Roman immer innerhalb der Entität spielt, hat der Chef – Guillermo – keine wichtige Rolle und wird nur ein paar Mal erwähnt, wenn er aktiv an der Verabschiedung von Oscar teilnimmt (Zitat 12), dem dienstältesten Mitarbeiter der Institution. Es gibt zwielichtige Vereinbarungen zwischen Guillermo und Rolly, von denen beide profitieren (Zitate 3, 8). Im kleinen Entscheidungsgremium innerhalb der Institution spielt er als autoritäre Figur keine Rolle (Zitat 15). Es ist der entlegenste Ort des Gebildes – ein Lagerhaus hinter einer Tür – wo Oscar, Nelly, Marta und el Tripas an einem ovalen Tisch Entscheidungen über die Zukunft der Verwaltungsangestellten treffen. Als Verkörperungen kleiner Souveränität entscheiden sie, wer ihnen im Ruhestand am wenigsten Stress bereitet, um dann die Menschen so umzuordnen und unterzubringen, wie sie es möchten und wie es ihnen passt (Zitat 20). Innerhalb dieser staatlichen Institution, so erwähnt Katunaric (2019), schafft Luciana Strauss eine Parallelwelt in Nellys Schublade, in der kleine Wesen sie als kleine Herrscherin verehren (Zitat 5), sodass sich das Fantastische mit der bürokratischen Realität vermischt. Eine staatlich-bürokratische Realität sieht also so aus das neue Mitarbeitende wie Laura nicht nur um ihre Neukategorisierung, sondern auch um Möbel kämpfen müssen, um arbeiten zu können, während langjährige Bedienstete mit Herrschaftsanspruch im Gegensatz dazu Schubladen mit Fantasiewelten haben, in die sie sich hinein versetzen können, um Abenteuer im Büro zu erleben (Zitat 14).

10. Zitatensarchiv

1. „Rolly larga una carcajada mientras apoya las patas arriba del escritorio, se recuesta en la silla dejando caer la cabeza sobre las manos.“ (Alto Pogo 2018, S. 13)
2. „Rolly busca el paquete de cigarrillos en el bolsillo del jean. Saca uno. Lo prende. Se apoya contra la pared. Carla se acerca, se para frente a él y lo mira fijo: sonríe, cómplice. [...] - Qué pasa, ¿querés un pucho? Hace tiempo que me estás viendo. - ¡Qué te pasa a vos! Hace bocha que no me llevás a la terraza - bufa Carla. ¿Ya no te caliento más? ¿Te estás cogiendo a la nueva? Es eso, ¿no? Dale, candidateate para las elecciones. Un polvo, una recategorización. A ver quién te vota.“ (Alto Pogo 2018, S. 15f.)
3. „-¡Cuidate vos! Llego a enterarme de que recategorizan a la nueva y cuento todo tu chanchullo [...]. Vamos, pensás que no sé que el putito del jefecito te está pasando parte de los vueltos. ¿A él también te lo estás garchando? Enardecido, Rolly se le planta enfrente, la zamarrea y le grita: [...] —Agarrándola de la cintura, la inmoviliza contra la pared. Están cara a cara—¿Entendiste? ¡Es la última vez que te lo digo!“ (Alto Pogo 2018, S. 16)
4. „¿Estás ahí? —insiste Jorge desde el otro lado del teléfono.—Sí, perdón. Miles de gracias, sos un sol. ¡Cómo están los chicos?—Bárbaro. Este año Pablito termina el secundario, ¿te conté? Vamos a ver qué hacer, está difícil la cosa acá en el Ente, ¿no? —pregunta y hace una pausa—. ¿No habrá en Proyectos un lugarcito para el Pibe? (Alto Pogo 2018, S.19)

5. „Decidida, saca el gotero del cajón y se lo echa en la lengua. Cierra los ojos, apoya la mano en el pecho y se queda ahí, meditando. Su cuerpo levita, hasta que un rayo la atraviesa. Acomoda la cabeza en el respaldo de la silla, hunde el cuerpo en el trono. (...) Qué bien se siente: ver todo desde arriba, en su trono. Abajo, el cajón abierto. Las entidades se preparan para la bienvenida.“ (Alto Pogo 2018, S. 19f.)

6. „Con la guita que se liberaba con la jubilación de Nelly había prometido tres recategorizaciones y un ingreso puro. Lo tenía cocinado con la interna. Pero el Tripa le pedía a cambio votos para las elecciones.“ (Alto Pogo 2018, S. 23)

7. „Levantala vista del plato, [...]. A través de la jarra de vidrio ve a Laura: sonrío y les muestra las tetas a dos flacos de la interna en la mesa del fondo.“ (Alto Pogo 2018, S. 23)

8. „Ni en pedo, no llego a pagarle al negro. No me queda otra que meterlo a laburar con los de limpieza. Pero el puto de Guillermo va a largar como mucho un solo cargo puro y ya lo tenía prometido a su primo. La otra es perder una recategorización, pero en Proyectos lo van a matar. O resignar su pase a Despacho y Ceremonial. Pero no quiere. Seguro que ahí se puede rascar tranquilo. No hay horario fijo y el careta del jefe cae dos veces por semana a las tres de la tarde.“ (Alto Pogo 2018, S. 24)

9. „Ahí están, por fin, las llaves de la terraza, el único juego que hay en el Ente. [...] Las llaves, ¿dónde están? [...] por suerte ahí están: brillan como un puñado de oro en medio de una villa de miseria.“ (Alto Pogo 2018, S. 24f.)

10. „Saca la llave y abre. Sube la última escalera, oscura y empinada. Al fin, el Rolly en lo más alto. Prende un pucho y le da una pitada larga y profunda. Cómo se cogería a la nueva en su emporio.“ (Alto Pogo 2018, S. 25)

11. „En medio del tumulto asoma Oscar. Canoso, ojos achinados, piel morena, el hombre más antiguo de la institución [...]. Las averiguaciones que hizo Laura antes del evento le permitieron trazar un perfil del trabajador: 35 años en el Ente; 10 mudanzas; 7 recategorizaciones —las máximas posibles —[...].“ (Alto Pogo 2018, S. 30)

12. „El presidente le da la palabra a un compañero de Oscar: —Oscar me salvó. [...] Él me enseñó todo. En ningún curso aprendí tanto como con Oscar. Es un padre para nosotros. La vida afuera es muy difícil... y acá dentro nos sentimos contenidos.“ (Alto Pogo 2018, S. 31)

13. „Todo sea por la recategorización, falta poco, ¿pero ¿cuánto? ¿Un polvo con el Rolly? ¿Eso es lo que falta? ¡Que asco! Dos años de entrar a planta y se está convirtiendo en uno más, un ente más en este Ente de mierda.“ (Alto Pogo 2018, S. 40)

14. „ (...) la Nelly siempre llega temprano, la única que cumple con el horario a rajatabla. [...] Tiene una obsesión con el cajón de su escritorio. A Laura le da curiosidad y hasta un poco de envidia. Ni escritorio tiene.“ (Alto Pogo 2018, S. 41)

15. „Tener siempre una ventana con una base de datos abierta, para caretearla por si justo entra Guillermo, el jefe. [...] entonces va a fingir estar laburando. Es una mierda fingir laburar. [...] Fingir laburar es fingir la explotación, siendo alineada. Ideología pura.“ (Alto Pogo 2018, S. 43)

16. „—Pero ¿qué?, ¿hay parri?—Obvio, nena, la tengo escondida. Hay cosas que solo con el Rolly podés. Ya vas a aprender. [...] Rolly encuentra la llave. La coloca en la palma de la mano y arqueando las cejas se la muestra a Laura: La única en todo el Ente.“ (Alto Pogo 2018, S. 50f.)

17. „De repente, la puerta se abre. Marta, gigante, anteojos de marco grueso. Nelly se levanta, la abraza temblando, al borde del llanto. Marta la contiene [...]. El cuerpo de Marta se llena de negro. Miles de cucarachas la envuelven, forman un camino en forma de espiral. Suben de los tobillos. Asustada, Nelly da unos pasos hacia atrás. Marta sigue hablando como si nada, agarra el sobre con el documento: —Y bue, dame esto. —Las cucarachas le caminan por la cara, se saca una de la boca para seguir hablando—. Me debés una.“ (Alto Pogo 2018, S. 60f.)

18. „Esta piba que entró la metió la gestión, obvio, [...]. Seguro que es el gato de algún director. Me cagaron, Nelly. [...] Si vamos divididos, nos van a abrochar a todos y vos sabés lo que es eso: te jubilan, te dejan sin contrato y con la guita que se libera meten a tres de ellos en planta.“ (Alto Pogo 2018, S. 65f.)

19. „Rolly sonríe mostrando los dientes. Las palabras de la vieja le gustan: El mundo es tuyo, te lo llevás puesto. [...] Rolly se sienta en el escritorio y balancea las piernas en el aire.“ (Alto Pogo 2018, S. 66f.)

20. „En medio de una sala inmensa, una mesa ovalada rodeada de humo, y una luz tenue que la ilumina. Alrededor, Nelly, Oscar y Marta; las voces se enciman. Despliegan un mapa gigante. Ahí están todas las estructuras de áreas del Ente, con sus cargos. Rolly [...] [f]ocaliza en el mapa: llega a ver líneas punteadas, los cargos puros. En rojo los A, los más altos. Nelly toma un sorbo de whisky, agarra un sello y lo mueve de Mantenimiento a Proyectos. Oscar mezcla un mazo de legajos.

—Si pasamos dos de Proyectos a Legales, metemos un puro por acá —dice Marta mientras sostiene una lupa. [...]—: Y después jubilamos a esta, que seguro no nos hace quilombo.“ (Alto Pogo 2018, S. 108)

21. „Entra el Tripa, con tres secuaces atrás. Habano en la boca, se queda parado a unos metros de la mesa.“ (Alto Pogo 2018, S. 109)

22. „—Debe ser el espíritu de Roberto —arriesga el Tripa, que ilumina con una vela. —No, lo exorcizamos —asegura Nelly [...]. —A mí me habló el otro día en el taller. —Oscar apila unos formularios de ingreso que estaban desparramados—. Dijo que no le largamos nada a los pichones de Mantenimiento. —No hay más nada para los nenes, ni migajas —bufa el Tripa—. Callémoslo al muerto ese.“ (Alto Pogo 2018, S. 109)

Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori: *La Directora*

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: La Directora

Autor:in: Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori

Jahr der Erstveröffentlichung: 2013

Verlag: Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori (Selbstverlag)

Ort: Bloomington

Rodríguez Balmori, Gonzalo Guillermo: *La Directora*. Bloomington: Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori (2013).

2. Klappentext

La Directora, una mujer controladora que utilizando su posición jerárquica dentro de una organización, manipula y abusa de las personas; se siente superior, se aprovecha de las circunstancias, maneja los hilos de la vida de todos los que están a su alrededor. Su único interés es el poder... y aunque es ficción y producto de la imaginación del autor, bien podría decirse que la podemos encontrar en cualquier lado. Las características psicológicas de la personalidad de la Directora dan un toque especial a la trama.

Otro de los personajes importantes de la obra, es alguien que está cerca de ella; sin embargo no se describe su personalidad, simplemente el autor manejando su forma de actuar y de pensar nos deja ver las facetas y características de su temperamento. Con este estilo el escritor da un toque especial a la novela.

(Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013)

3. Rezensionen

-

4. Schlagworte Rezensionen

-

5. Themenrelevante Stellen

S. 10-13, 14f., 20, 21f., 31, 33, 40f., 63-65, 72f. (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013)

6. Weitere Ausgaben

-

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Der 2013 erschienene Kurzroman *La Directora* des mexikanischen Autors Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori erzählt die Geschichte einer kleinen Souveränin, die einst, angetrieben von Rache und Hass, durch List und Betrug ihren Posten als Firmenchefin erlangt hat. Dieser Umstand bleibt dem homodiegetischen Erzähler, der neben der Directora die wohl zentrale Figur im Roman darstellt, jedoch zunächst verborgen. Jener Erzähler, der bis einschließlich des Endes der Handlung namenlos bleibt, wird von einem mit ihm bekannten Chef einer anderen Firma, Ernesto, in die Firma der Directora eingeschleust, um deren Betrug an Ernestos Firma zu entlarven. Der Inkognito-Modus des Protagonisten liefert ihn schließlich der Herrschaft der Directora aus, die ihre souveräne Macht im Unternehmen wiederholt zur Schau stellt. Das hierzu am häufigsten gewählte Mittel besteht darin, ihre Angestellten warten zu lassen; auch wenn sich für diese Markierung der eigenen hierarchiehöheren Position auch in anderen Texten aus dem Bereich der Büroliteratur Beispiele finden lassen (so u.a. Saccomannos *oficinista*, der sich im Büro des jefe räuspert und wartet, dass jener endlich aufblickt und das Gespräch beginnt, vgl. *El oficinista* 2010, S. 79), so kann sie doch aufgrund ihrer Häufigkeit und auch ihrer Explizitheit im vorliegenden Text als charakteristisches Alleinstellungsmerkmal gelten. Wiederholt bestellt die Directora ihre Angestellten, insbesondere den Protagonisten, in ihr Büro oder in den Konferenzraum des Unternehmens und erscheint selbst erst bis zu drei Stunden später oder ignoriert deren Anwesenheit zunächst, indem sie sich beispielsweise durch belanglose Telefonate beschäftigt hält. Gleichzeitig verbietet sie jedoch den ihr Untergebenen dabei ausdrücklich, den Raum zu verlassen und dann wiederzukommen, wenn sie verfügbar ist (z.B. Zitate 1, 4 & 7). Neben diesem wiederkehrenden Motiv liegen im Roman auch ‚klassische‘

Positionierungsstrategien vor, die zahlreiche Erzähltexte aus dem Bereich der lateinamerikanischen Büro- wie der Drogenliteratur prägen: die Sanktion (Zitat 9), die Überwachung (Zitat 5; insbesondere in Marianis Erzählung *Rillo* aus den *Cuentos de la oficina* und in Denevis Theaterstück *Los expedientes* von zentraler Bedeutung) sowie auch die raumsemantische Komponente (Zitat 3).

Weitere Figuren, die im Fokus des Romans stehen, sind die ‚Nachrichtendienste‘ der Directora, die Angestellten Arnulfo und Antonieta; zwar werden auch sie – allerdings in geringerem Maße als beispielsweise der Protagonist oder die Sekretärin – von der tobsüchtigen Directora schikaniert, aber gleichsam kommt ihnen durch das Vertrauen, das diese in die beiden setzt, eine Sonderstellung im Unternehmen zu. Zudem wissen beide Figuren um Betrügereien und Unterschlagungen ihrer Chefin und decken sie in diesen Angelegenheiten beinahe bis zum Ende der Erzählung, sodass sie aufgrund ihrer Komplizenschaft sogar verurteilt und inhaftiert werden, während sich die Directora selbst der Verhaftung entzieht. Die als jähzornig und rachsüchtig porträtierte Souveränin (Zitate 9, 11 & 13) wird letztlich mit ihren eigenen Waffen geschlagen: Hatte sie aus Ambition, Hass und Rache ihren einstigen Vorgesetzten, den früheren Chef der nun ihr gehörenden Firma, betrügerisch um dessen Besitz und Position im Unternehmen gebracht, wird dieses Schicksal nun ihr zuteil – ausgerechnet durch das Wirken ihres einstigen Komplizen, der in ihrem Auftrag einen Politiker bestechen soll. Ebendieser Komplize jedoch erschleicht sich ihre Unterschrift – ein weiteres bedeutsames Motiv im Kontext der lateinamerikanischen Büroliteratur, man denke einmal an Saccomannos *oficinista* oder Marianis Santana – unter einem sie selbst kompromittierenden Schriftstück.

Mit dem Vorhandensein einer weiblichen Souveränin liefert der Roman *La Directora* eine weitere Besonderheit, die ihn von den meisten anderen Texten aus dem Bereich der Büroliteratur unterscheidet; bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Directora einst Chefsekretärin war – was wiederum den genretypischen Topos der Sekretärin aufgreift – und ihren Aufstieg innerhalb der Firma insbesondere aus Rache an ihrem Peiniger zu vollbringen vermochte (Zitat 13). Dieses Motiv erlaubt eine Zusammenführung mit der im Zeichen weiblicher Souveräninnen stehenden Narcoliteratur – steht doch auch dort vor dem Aufstieg von Frauen zur ‚jefa‘ häufig ein Erlebnis, in dem die jeweilige Figur sexualisierte Gewalt erfährt, so beispielsweise in Arturo Pérez-Revertes *La Reina del Sur* (2002) und Jorge Francos *Rosario Tijeras* (2004).

10. Zitatarchiv

1. „Finalmente, después de casi tres horas de espera apareció por la puerta la ‘Directora’, que sin dirigir la palabra a nadie subió la escalera para llegar a su oficina.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 10)
2. „Durante todo este tiempo, me había dedicado a observar a los empleados del lugar en sus actividades, noté que la mayoría hablaba en voz baja, ninguno sonreía, el ambiente se sentía tenso, con frecuencia volteaban nerviosamente hacia la escalera.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 11)

3. „Ella consultó su reloj nuevamente, se quedó unos instantes en silencio, dando a entender claramente que la decisión estaba en sus manos. Permanecí de pie a la expectativa. Es desconsiderada y autoritaria – pensé – [...] Tomé asiento, notando inmediatamente que la silla donde lo hacía era más baja, para que ella pudiera mostrar superioridad al quedar a mayor altura. Una vieja táctica grotesca – pensé resignado –.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 12f.)

4. „Cerca de las seis de la tarde y antes de salir rumbo a casa, la recepcionista nos pidió a los responsables de las áreas operativas que hiciéramos favor de esperar para una reunión de trabajo. Visiblemente molestos nos dirigimos a la sala de juntas, en donde los comentarios negativos se generalizaron, sólo se escuchaban murmullos sobre la actitud prepotente de ella. [...] El tiempo transcurrió con lentitud, cuarenta y cinco minutos después la directora apareció por la puerta y sin dirigirse a nadie en especial, ni dar una disculpa por el retraso, dijo simplemente: – ¿Por qué no han iniciado la reunión? ¿Qué están esperando? –“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 14f.)

5. „Traté de ponerme a trabajar para olvidarme del asunto, pero me fue muy difícil, porque noté que varias veces bajó, únicamente para cerciorarse si estaba yo trabajando. Me costaba creer que pudiera existir ese tipo de mentalidad en una Directora de empresa.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 20)

6. „Se me quedó mirando con cara de interrogación y de sorpresa, se rascó la cabeza y en medio de su confusión empezó a hablar de lo grande que se consideraba... gracias a ella se hacían las cosas, su manera de dirigir y estimular es un don natural que le fue otorgado desde su nacimiento, su talento e inteligencia están muy por encima de los mejores, su astucia es infinitamente superior, nada ni nadie la detiene para lograr lo que se propone...“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 21f.)

7. „[...] al llegar a la oficina me encontré una nota de la Directora sobre mi escritorio avisándome que me reuniera con ella tan pronto llegara, subí inmediatamente y para mi sorpresa ya se encontraba ahí. – ¡Buenos días! – dije secamente. Giró su silla, vio que se trataba de mí y sin contestar se puso a escribir.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 31)

8. „– Para mí no hay sorpresas, ¡que te quede claro!, yo sé todo lo que sucede dentro y fuera de la empresa, nunca pretendas ocultarme algo porque me voy a enterar –“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 40)

9. „Cuando se presentó nuevamente, su actitud era aún más desagradable que antes. En forma prepotente despidió de manera grosera la recepcionista por atreverse a reclamarle haber sido llamada ‘estúpida’ el día de la famosa caída, después de ese incidente se reunió con el área contable, sus exclamaciones y quejas se escuchaban por todo el edificio, daba vergüenza que una Directora tuviera ese tipo de comportamiento.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 41)

10. „Gente despedida sin consideración, sus contratos violados y tratados de manera injusta. Atrás de esto se veía claramente la mano de la Directora.“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 50)

11. „– ¡Pero quién te crees!, venir a amenazarme a mi propia oficina – su reacción sonó débil, no era en ese momento la déspota autoritaria de siempre, su semblante proyectaba frustración, se daba cuenta que sus problemas la estaban rebasando. [...] Me veía con unos ojos llenos de rencor y resentimiento, pero ya no me intimidaba; [...]“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 64f.)

12. „Sí, quiero que este empleadillo amigo de Ernesto que me está dando muchos problemas y que estoy segura que puede causarme que pierda la cuenta, salga perjudicado, busca la manera de señalarlo como responsable del fraude, quiero que pague todo lo que me ha hecho –“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 67)

13. „Hace varios años la empresa pertenecía a otra persona, la Directora en aquel tiempo solo era la secretaria del dueño, ambiciosa por naturaleza, decidió aprender el manejo de la empresa para que en el futuro se independizara creando su propia organización, esto le trajo muchos problemas con sus compañeros porque se burlaban de ella haciéndole bromas demasiado pesadas y humillantes, la acusaban de venderse con el jefe, de acostarse con él, pero ella continuaba con su plan, cada vez la despreciaban más, sólo por envidia, eso la llevó a trabajar sin descanso y lo hacía hasta en fines de semanas. [...] ahí mismo en la oficina su jefe abusó de ella golpeándola con fuerza. [...] el odio que sentía hacia su jefe crecía cada día y se convertía en obsesión, soñaba con vengarse de él, humillarlo, hacerlo pagar...“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 72f.)

14. „¿Cómo no me di cuenta a tiempo que su actitud era de una persona sumamente enferma de poder y de ambición y que esto la llevó a perder la razón y a hacer tanto daño?“ (Gonzalo Guillermo Rodríguez Balmori 2013, S. 93)

Guillermo Saccomanno: *El oficinista*

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: El oficinista

Autor:in: Guillermo Saccomanno

Jahr der Erstveröffentlichung: 2010

Verlag: Seix Barral

Ort: Barcelona

Sacomanno, Guillermo: *El oficinista*. Barcelona: Seix Barral (2010).

2. Klappentext

Hombres y mujeres completamente normales avanzan a diario hacia su escritorio en una ciudad arrasada por atentados guerrilleros, amenazada por hordas de hambrientos, niños asesinos y perros clonados, vigilada por helicópteros artillados y bautizada con lluvia Ácida. Entre ellos, un oficinista dispuesto a la humillación con tal de conservar su puesto... hasta que se enamora y se permite soñar con ser otro. ¿De qué abyecciones es capaz un hombre por aferrarse a un sueño?

El oficinista cuenta una historia que pasó ayer, pero que aún no ha sucedido, y, sin embargo, transcurre ahora. No es que el futuro esté cerca, es que tal vez ya pasó. Y nosotros no nos hemos dado cuenta, ocupadísimos como estábamos en cuidar un trabajo, un sueldo, una apariencia. Esta novela encierra una antiutopía, un mundo Ballard, pero también Dostoievski.

Guillermo Saccomanno obtuvo el Premio Biblioteca Breve por esta novela hipnótica, irónica y trágica.

(Seix Barral 2010)

3. Rezensionen

Brito, Miguel Ángel: El oficinista, de Guillermo Saccomanno. Crítica. In: *Club 1001 Lectores* (01.12.2013). URL: <http://10001lectores.blogspot.com/2013/12/el-oficinista-de-guillermo-sacomanno.html> (13.12.2022).

Fernández Balbuena, Iván: „*El oficinista* de Guillermo Saccomanno“. In: *Memorias de un Friki* (26.03.2012). URL: <http://memoriasdeunfriki.blogspot.com/2012/03/el-oficinista-de-guillermo-sacomanno.html> (13.12.2022).

(o. V.) (o. D.): *El oficinista* (Guillermo Saccomanno). In: *Devaneos* (o. D.). URL: <http://www.devaneos.com/literatura/el-oficinista-guillermo-sacomanno/> (13.12.2022).

Salavert, Jorge: *Reseña: El oficinista, de Guillermo Saccomanno* (24.11.2014). URL: <https://downunder-literatura.blogspot.com/2014/11/resena-el-oficinista-de-guillermo.html> (13.12.2022).

Torres Torres, José Manuel: „SACCOMANNO, G. *El oficinista*“. In: *OGIGIA Revista de estudios hispánicos* 8/2010, S. 102-103.

4. Schlagworte Rezensionen

„Los personajes de *El oficinista* han dejado de existir hasta tal punto, que ya no quedan ni sus propios nombres. Sólo son nombrados por un rasgo, un parentesco o por una etiqueta laboral.“ (Brito: *El oficinista*, de Guillermo Saccomanno. Crítica, 2013)

„Despiadado y cruel, a veces rozando la caricatura, y con unos personajes antipáticos hasta extremos inimaginables.“ (Fernández Balbuena: *El oficinista* de Guillermo Saccomanno, 2012)

„una prosa ágil, rítmica, con momentos de humor negro, de existencialismo, kafkianos con referencias a la soledad rusa que anega al oficinista“ (o. V.: *El oficinista* (Guillermo Saccomanno), o. D.)

„Un hombre sin nombre. Un hombre gris que ocupa un puesto de trabajo gris. Un hombre amedrentado por todo lo que le rodea: amedrentado por su mujer, una obesa despótica; amilanado por su jefe y por la compañía para la que trabaja [...]“ (Salavert: *Reseña: El oficinista*, de Guillermo Saccomanno, 2014)

„un acertado retrato de la mediocridad en la que vive la inmensa mayoría del tejido social de la sociedad occidental contemporánea“ (Salavert: *Reseña: El oficinista*, de Guillermo Saccomanno, 2014)

„En el protagonista confluyen los miedos ciudadanos propios del mundo globalizado [...]: el temor al despido, no obstante ser un empleado que cumple a cabalidad sus funciones, pero que tiene un visible miedo al Jefe si comete un error [...]“ (Torres Torres: SACCOMANNO, G., *El oficinista*, 2010)

„la pérdida de identidad que convierte a el oficinista en un ciudadano desechable de acuerdo al concepto de *basurización* del ser humano que plantea Jean Franco, que es una consecuencia del mundo globalizado“ (Torres Torres: SACCOMANNO, G., *El oficinista*, 2010)

5. Themenrelevante Stellen

S. 35, 65-71, 76-78, 79-82, 125, 131, 137f., 196f. (Seix Barral 2010)

6. Weitere Ausgaben

-

7. Übersetzungen

Deutsch: Saccomanno, Guillermo: *Der Angestellte*. Übers. v. Svenja Becker, Köln: Kiepenheuer & Witsch (2014).

Englisch: Saccomanno, Guillermo: *The Clerk*. Übers. v. Andrea G. Labinger, Rochester, New York: Open Letter (2020).

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Dieser argentinische Postkrisenroman, der ganz in der Tradition von Fjodor Dostojewskis *Der Doppelgänger* (1846), Nikolai Gogols *Der Mantel* (1842) und Roberto Marianis *Cuentos de la oficina* (1925) steht, verhandelt vor allen Dingen die sich in den 1990er Jahren mani-festierende *nueva pobreza* und den damit einhergehenden Identitätsverlust der argentinischen Mittelschicht. Gleichzeitig lassen sich zahlreiche Anspielungen auf die Militärdiktatur der 1980er erkennen, wie z. B. Gewalt auf den Straßen, konstante Militärpatrouillen oder auch das (allerdings durch den Verrat des Protagonisten verursachte) plötzliche Verschwinden einer Figur. Die heterodiegetische, über den Protagonisten intern fokalisierte Erzählung zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sämtliche Figuren als Archetypen fungieren und lediglich mit Gattungsnamen versehen werden: Im Fokus stehen dabei der *oficinista*, sein als all-mächtig inszenierter *jefe* sowie dessen *secretaria*, die zum Begehrenobjekt beider Männer wird.

Deutlich lassen sich Parallelen zum *Film noir* erkennen, den der *oficinista* sogar selbst erwähnt – er ist als tragischer Antiheld von Beginn an zum Scheitern verurteilt, versucht er doch, in Konkurrenz zum *jefe* die Liebe und Anerkennung der *secretaria* für sich zu gewinnen. Letzterer jedoch kann unzweifelhaft seine Position behaupten und das Buhlen um die junge Frau für sich entscheiden. Völlig ohnmächtig steht die tragische Figur des *oficinista* – der über seine innerlichen Kämpfe ein *Alter Ego* („el otro“) entwickelt, welcher all jenes verkörpert, was dieser nicht zu leisten imstande ist – dem furchteinflößenden *jefe* entgegen. Die Angst, die der *oficinista* vor diesem absolutistisch anmutenden Souverän empfindet, liegt offen zutage, denn „[q]uien entra a este despacho se siente en inferioridad“ (Zitat 3). Besonders zeichnet sich der

jefe zudem durch „las manos gigantes y el anillo imponente“ (Zitat 3) aus, die eine klare Herrschersymbolik kommunizieren, sowie dadurch, dass „[a]l jefe le gusta desplazarse sigiloso, lograr que sus subordinados teman su aparición“ (Zitat 1). Diese Furcht der ihm Untergebenen wird maßgeblich durch die gnadenlose Handhabung von Kündigungen verstärkt – wird jemand entlassen, verkündet dies eine Stimme durch die Lautsprecher im Großraumbüro. Weigert sich die entlassene Person schließlich, das Gebäude zu verlassen, wird sie vom Sicherheitspersonal durch den Lastenaufzug ‚entfernt‘. Dieses Prozedere, zumindest ist das die Auffassung des *oficinista*, ist im Falle einer vereinzelt (vs. Massen-) Kündigung als „advertencia“ zu deuten (Zitat 2). Gleichzeitig lassen sich jedoch auch vereinzelt Szenen der Verbrüderung ausmachen, beispielsweise wenn der *oficinista* den *jefe* darum bittet, aufgrund einer Verabredung früher gehen zu dürfen. Jener interpretiert diese Verabredung als „asunto de polleras“; im selben Zuge offenbart sich aber auch die wirtschaftliche Berechnung vonseiten des *jefe*, die der Erlaubnis zugrunde liegt: Ist er sich doch sicher, dass der *oficinista* dafür am folgenden Tag doppelt so gute Arbeit leisten werde (Zitat 10). Eine ähnliche Annäherung findet sich in der partiellen Entlarvung der Statussymbole, die der *jefe* vorzuweisen hat und die ihn klar von der prekären Existenz des *oficinista* trennen, welcher die genaue Anzahl seiner vielen Kinder nicht kennt und mit dem Unvermögen konfrontiert ist, deren Konsumwünsche zu erfüllen (Zitat 5; „Un auto, electrodomésticos, zapatillas de marca, juguetes electrónicos, audios, televisores gigantes“, S. 43). Diese eine ‚Unzulänglichkeit‘, die der *jefe* preisgibt, – dass seine Kinder nämlich adoptiert sind – lässt jenen ausnahmsweise nahbar(er) und menschlich erscheinen. Diesen ‚Makel‘ gedenkt er jedoch mithilfe der Schwangerschaft der *secretaria* zu beseitigen. Ausgehend von seiner Existenz in der gehobenen Mittel-, wenn nicht unteren Oberschicht, begibt er sich also in die Welt des Kleinbürgertums ‚hinab‘. Diese Abwärtsbewegung, oder besser: dieser Abwärts-ausflug, ist auch metaphorisch codiert: Einer der stets überwachenden Helikopter senkt sich aus der Höhe bis auf die Ebene des Bürofensters hinab und zerfetzt mit seinen Rotoren die dort flatternden Fledermäuse (Zitat 6).

Der Roman kulminiert darin, dass der *oficinista*, schlussendlich willens, durch dessen gefälschte Unterschrift gegen den *jefe* aufzubegehren und mit der *secretaria* durchzubrennen, dem gefürchteten Souverän unabsichtlich seinen Plan offenbart. Dieser legt ihm eine seiner „manos gigantes“ auf die Schulter, verkündet seinen Sieg im Kampf um die Gunst der *secretaria* und prügelt den *oficinista* im wörtlichen Sinne aus der Wohnung, durch den Flur, über die Treppe und zur Tür hinaus (Zitat 12). Entsprechend kann die obige Szene (Zitat 6) als epische Vorausdeutung auf den Ausgang des Romans verstanden werden, auf den Untergang des opportunistischen Antihelden durch das finale Urteil des Souveräns, der nun seinen Fortbestand sichern konnte.

10. Zitatarchiv

1. „Se queda mudo, quieto, mirándola a los ojos. Piensa en el jefe. La calvicie sebosa del jefe, los pelos en las orejas del jefe, las cejas espesas del jefe, la nariz picada de viruela del jefe, el aliento ácido del jefe. También: sus camisas impecables, las corbatas chillonas, el estómago prominente y el pantalón con tiradores. Y el anillo: no puede olvidarse ahora del anillo del jefe, imponente, con un relieve que parece un sello. No puede olvidar: los zapatos del jefe, negros,

lustradísimos, con suela de goma. Al jefe le gusta desplazarse sigiloso, lograr que sus subordinados teman su aparición.“ (Seix Barral 2010, S. 35)

2. „En un instante, apenas todos se ubiquen en sus puestos, un altavoz anunciará el nombre del despedido o la despedida. A través de una locución neutra, como de aeropuerto, se informará formalmente de quién se trata. Un equipo de seguridad, impidiendo cualquier oposición a la medida, rodeará el escritorio de la expulsada o el expulsado. [...] Si un despido se produce como un hecho aislado, conviene alarmarse. Se trata de una advertencia.“ (Seix Barral 2010, S. 65f.)

3. „En el despacho del jefe, con sus ventanales que enmarcan las nubes oscuras, la única luz proviene de la lámpara del escritorio. Del jefe sólo se ven sus manos gigantes y el anillo imponente. El resto del cuerpo permanece en la penumbra. Quien entra a este despacho se siente en inferioridad.“ (Seix Barral 2010, S. 77)

4. „Siente el sometimiento de la joven en su propio cuerpo. El jefe manoseándolo, bajándole los pantalones, los calzoncillos, torciéndolo hacia adelante sobre el escritorio, las nalgas al aire, y él, agarrándose de los bordes del escritorio, mientras el otro, con una mano en su cuello y otra en la cintura, entra en él.“ (Seix Barral 2010, S. 77)

5. „El jefe se acaricia la frente, las entradas, la pelada, y sonríe con amargura. Quizá más tarde decida liquidarlo como testigo, sospecha él. Si le ha revelado lo de sus hijos, le aclara el jefe, es porque lo considera inteligente. A veces, le confiesa el jefe, se siente tan solo. La soledad del poder, dice. Desde ya, le sugiere reserva sobre esta cuestión.“ (Seix Barral 2010, S. 81)

6. „Un helicóptero desciende más de lo acostumbrado. El ronroneo del motor aturde. Sus reflectores enceguecen. Las hélices despedazan los murciélagos. El motor, las hélices, los reflectores, los murciélagos espantados. Uno tras otro los murciélagos reventados son sombras sanguinolentas que se estrellan contra los vidrios. Magnetizados por el helicóptero, enloquecidos, sus pedazos dispersos vuelan en la luz de los reflectores. Y cuando uno, decapitado, choca contra los vidrios, despide un chorro de sangre. Los murciélagos sangrantes se estrellan contra el vidrio. La forma en que estas criaturas nocturnas aletean ciegas hacia su destrucción debe ser un presagio. Le dan vértigo los murciélagos suicidándose.“ (Seix Barral 2010, S. 110f.)

7. „Que no se queje, lo consuela ella, porque no está mal ser el hombre de confianza del jefe, su mano derecha. La sola mención del jefe lo alerta. [...] Nunca hubiera imaginado que el jefe lo valoraba.“ (Seix Barral 2010, S. 115)

8. „El jefe la debe haber impresionado con sus éxitos sociales. Salidas, cenas, regalos.“ (Seix Barral 2010, S. 125)

9. „Después abandona el escritorio, va al baño, orina y al salir entra el despacho del jefe. Necesita hablar con él, le dice. Un asunto confidencial, murmura. Habla en voz baja, agitado. Su corazón es un tambor. El jefe se respalda en su sillón, le pide que se serene, que, si tiene algún problema cuya resolución está en sus manos, no debe preocuparse. El jefe lo tiene en el más alto concepto. El oficinista tiene las manos frías, húmedas. En el más alto concepto, repite el jefe.“ (Seix Barral 2010, S. 131)

10. „El jefe se ríe. A carcajadas, se ríe. Quién lo hubiera dicho, corcovea de la risa. Que él, con ese aspecto sumiso, tenga un asunto de polleras. El jefe se para, le pone una mano en el hombro. Pero cómo negarle un permiso tratándose de un asuntito. Con la dedicación que el oficinista muestra en el trabajo, cómo va a impedirle un relax, dice el jefe. Además, la cana al aire tiene un beneficio secundario, le dice el jefe. Porque mañana rendirá el doble.“ (Seix Barral 2010, S. 138)

11. „El jefe siempre lo trató como a un lacayo. Pero él no es ningún lacayo y menos un perdedor de escritorio, recalca. [...] Por detrás, una mano se apoya en su hombro.“ (Seix Barral 2010, S. 196)

12. „El jefe le ordena que salga. Lo empuja fuera del departamento, lo empuja a través del pasillo, lo empuja escaleras abajo. Se golpea en cada peldaño: la espalda, la cabeza, las piernas, se tuerce un brazo. Rueda por el hall de la planta baja. Le sangra la frente. El jefe abre la puerta.“ (Seix Barral 2010, S. 197)

Jorge A. Vilches: 5 cuentos de oficina

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: 5 cuentos de oficina (projektrelevante Erzählungen: Zafaron a tiempo; Caricatura del sueño que sufre un oficinista; Llanto en el Proyecto Patagonia)

Autor:in: Jorge A. Vilches

Jahr der Erstveröffentlichung: 1985

Verlag: Editorial Argenta Sarlep S. A.

Ort: Buenos Aires

Vilches, Jorge A.: *5 cuentos de oficina*. Buenos Aires: Editorial Argenta Sarlep S. A. (1985).

2. Klappentext

-

3. Rezensionen

-

4. Schlagworte Rezensionen

-

5. Themenrelevante Stellen

„Zafaron a tiempo“, S. 11-12, 15-19 (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985)

„Caricatura del sueño que sufre un oficinista“, S. 43-45 (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985)

„Llanto en el Proyecto Patagonia“, S. 70, 72-74, 80, 82 (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985)

6. Weitere Ausgaben

-

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Die Kurzgeschichtensammlung *5 Cuentos de oficina* (1985) des Argentiniers Jorge A. Vilches besteht aus 5 *cuentos*, wovon drei als besonders einschlägig für das Projekt der ‚kleinen Souveränität‘ beurteilt wurden. Fest steht, dass es sich um Büroliteratur im engeren Sinne handelt und alle, auch die weniger einschlägigen, Erzählungen das Büro zumindest teilweise zum Schauplatz haben. Im Gegensatz zu Roberto Marianis *Cuentos de la oficina* (1925) sind in diesem Band die Kurzgeschichten nicht miteinander verschränkt, sondern jeweils mit einem eigenen, abweichenden Figureninventar ausgestattet. So begegnen uns im Laufe der drei ausgewählten Erzählungen drei bzw. vier verschiedene Vorgesetzte/Souveräne, die es sich näher zu betrachten lohnt:

„Zafaron a tiempo“ entfaltet sich in der Firma Villegas Hnos. & Cía. S.A. und beleuchtet den laissez-fairen Führungsstil des verhassten Chefs Dr. José Manuel Villegas. Legt dieser einerseits besonderen Wert auf seinen Dokortitel – insbesondere darauf, von Untergebenen stets als „Dr.“ angesprochen zu werden –, ist andererseits offenbar, dass er einzig aufgrund seiner Herkunft eine derart hohe Position in einer Firma bekleiden darf. So seien nämlich seine herausragendsten Eigenschaften unter anderem „conocer gente“ und „hablar fuerte“ (Zitat 3). Weniger bewandt ist er bezüglich der tatsächlichen Firmengeschäfte, sodass er der Produktivität des eigenen Betriebs vielmehr schadet und Ressourcen verschwendet, als dass er die Firma voranbringt; denn er scheint echte Produktivität und Effizienz mit der schieren Anzahl an Angestellten und einem möglichst hektischen Treiben in den Räumlichkeiten des ihm unterstellten Büros zu verwechseln. Wie die Leserschaft durch eine nullfokalisierte Erzählstimme erfährt, wartet die Belegschaft eigentlich nur darauf, dass Dr. Ville, wie er von seinen Sympathisanten genannt wird, endlich in den Ruhestand geht. Diesen Gefallen tut er ihnen schlussendlich erst aus verletzter Eitelkeit – nachdem nämlich einige seiner Angestellten begonnen haben, sich selbst Dokortitel zu verleihen und diese ihm bis dahin vorbehaltenen Anrede plötzlich inflationär gebraucht wird (Zitate 8 & 9).

Die dritte Erzählung des Bandes, „Caricatura del sueño que sufre un oficinista“, hat den Büroangestellten Juan zum Protagonisten; die durch ihn fokalisierte Heterodiegese spiegelt zunächst eine ausgeprägte Müdigkeit und Melancholie wider, die den Arbeitsalltag des 35-Jährigen bestimmen. Vor allen Dingen wirft sie ein wenig vorteilhaftes Licht auf den Vorgesetzten Juans, Domínguez. Ebenso wie Dr. Villegas scheint auch dieser im Büro verhasst

zu sein, trägt beispielsweise den Beinamen „cabeza de choto“ (Zitat 2). Das Verhältnis zwischen Juan und Domínguez ist von gegenseitiger Verachtung geprägt, nicht zuletzt aufgrund der Begrenzung von Domínguez' Macht in der Firma. So hatte dieser einst versucht, Juan zu entlassen, dabei aber seine Kompetenzen überschritten. Die frühere Schikane begleitet Juan fortwährend, der die Arbeit im Büro als „no [...] tan fea“ empfinden würde, wenn nur Domínguez nicht wäre (Zitat 1). Die Befürchtung, dass dieser ihn bei seinen Schläfchen im Büro ertappen könnte, verfolgt ihn bis in seine Träume, wo plötzlich Sandstrand, türkises Meer und der schreiende Abteilungsleiter miteinander verblendet werden (Zitat 3).

Eine ganz besondere Dynamik entfaltet sich schließlich in „Llanto en el Proyecto Patagonia“; zusätzlich zu den ‚üblichen‘ Figuren, die in der Büroliteratur anzutreffen sind, taucht hier der Vizepräsident einer US-amerikanischen Mutterfirma auf: Tom Reyes. Sehr eindrücklich wird die edle – vielleicht sogar eher protzige – Ausstattung von dessen Büro beschrieben, das der Protagonist Víctor zum ersten Mal betritt (Zitat 1). Reyes' Büro befindet sich weit oben im Gebäude, genauer: im 32. Stockwerk, und legt so neben der Interaktion und ausführlichen Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes von Reyes sowie von weiteren Figuren aus der Führungsetage (Zitate 2 & 8) auch eine raumsemantische Kodierung der Hierarchien innerhalb der Firma nahe. Diese werden beispielsweise auch dann deutlich, wenn mit der schieren Größe der Ohren des Chefs auf Kontrolle und Überwachung angespielt wird (Zitat 6), wenn Víctor Reyes nachzuahmen versucht (Zitat 7) oder wenn Reyes Víctor implizit droht, dass die „süße Welt“, in der man sich jetzt befinde, ganz schnell grausam werden könne (Zitat 9).

10. Zitatarchiv

„Zafaron a tiempo“:

1. „A través de los años, el Dr. José Manuel Villegas, se supo granjear el odio de su personal, tanto administrativo como profesional, hasta el punto que todos deseaban que muriera, no por querer verlo muerto, sino para que no molestara más.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 11)
2. „Lamentablemente, el Dr. Ville (apodo cariñoso de sus colaboradores) lograba rodear bien cerca suyo a todos que mejor se adaptaban a su estilo: la supervivencia de los más aptos al medio que les tocó.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 11)
3. „Perteneía a una familia de clase dirigente endocriada, producto de la amigocracia intensiva, que en la República Argentina viene haciendo dedo con la suerte desde hace varias generaciones. Sus mejores atributos eran conocer gente, hablar fuerte, y estar perfectamente afeitado y perfumado.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 11)
4. „[A]l que se le olvidaba decirle ‘Doctor’, lo levantaba en peso y lo hacía volar por el aire como a un burro de esos de los cuadros de Chagall, ‘porque sepa Ud. que además de ser un Señor, Don José Manuel Villegas es Doctor en Jurisprudencie, qué joder!!!’ En realidad era mucho más que eso: era un número vivo.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 12)
5. „[P]ara cada solución que le presentaban, el viejo se encargaba de encontrarle diez problemas nuevos. En cierto sentido era muy democrático porque jodía a todos por igual.“ (Editorial Argenta Sarlep S. A. 1985, S. 15)
6. „[...] su vozarrón con prístina claridad: ‘¡VEA CHE, YO A LOS BANCOS SIEMPRE LOS TUVE DE RODILLAS Y EN UN RINCON!’“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 16)

7. „[...] súbitamente, sin previo aviso, se olió el irreverente perfume de un pedo increíble, silencioso, traicionero, con un dejo de aceituna y roquefort, acusadamente tibio, ácido, rotundo, severo, total, irresponsable, demoledor. Adivinaron bien, amigas y amigos. Fue el Dr. Villegas. Hijo de puta. Estalló una carcajada que se propagó como fuego y todas las miradas se clavaron en el Dr. Ville, genio y figura hasta la spultura, apoltronado y sonriendo, esperando que olieran sus deshechos mientras reacomodaba sus nalgas. Para más detalles, con sus anteojos de sol, parecía una abeja reina. [...] Lo triste es que se reían **de** él y no **con** él. Pero el viejo no se daba cuenta. Impérrito, siguió actuando como si fuera hijo de Mitre, charlando como estrategia de café [...] hasta acamodó su panza prominente (de esas que tienen vida propia) [...]“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 16f.)

8. „[...] a Méndez se le antojó que no tenía por que ser menos que el Dr. Ville y entendió que era justo autoproclamarse Doctor [...]. Para hacerla corta, la epidemia en la Gerencia Administrativa cundió con la velocidad del rayo. Al mes, todos los abogados, los contadores y la mayoría de los licenciados, pasaron a ser ‘Doctores’ automáticamente.“ (Editorial Argenta Sarlep S. A. 1985, S. 18)

9. „‘Pero si esosmediocres no son Doctores, carajo!!’ – murmuraba el viejo caminando cabizbajo por los pasillos yon el ego por el suelo; hasta que se indignó: ‘Esto es lisa y llanamente una usurpación de títulos y honores’. \ De sobrepique, presentó la renuncia.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 19)

„Caricatura del sueño que sufre un oficinista“:

1. „[L]a cosa no sería tan fea si no existiese Domínguez, el malo de la película. Domínguez es el jefe de Juan, se conocen bien, y no se aguantan. Es decir, Domínguez había intentado echar a Juan hace unos años, pero no tuvo suerte. Primero porque lo que sabe el flaco no lo sabe nadie en toda la caja de Ahorro [...]“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 43)

2. „Domínguez es pelado, motivo por el cual cariñosamente lo habían rebautizado ‘cabeza de choto’. [...] Todos le odiaban por botón, pero Domínguez no podía hacer mucho más que eso... botonear. Y ladrar un poco, pero no podía echar a nadie.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 44)

3. „[...] la vaga imagen de un hombre mayor con abundante barba blanca y sombrero de paja deflecado, sentado al volante. ¡¡¡Era Domínguez!!!! ‘¿¿¿Dónde estoy cabeza de choto!!??’ y se despertó por los brazos de Domínguez que zamarreaba su cuerpo gritándole como un forajido: ‘¡Vagooo!! Aquí no se viene a dormir!!’ – ante la mirada severa del Director de Departamento.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 45)

4. „Una cosa que siempre le resultaba molesta era el chasquido de los benditos bichitos a medida que se iban suicidando uno a uno contra la grilla electrificada sin transferir la lección al resto de su especie.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 45)

„Llanto en el Proyecto Patagonia“:

1. „Más que una oficina parecía un salón de estar, con divanes, dos enormes lámparas de jarrones chinos cloisonné, mesitas ratonas con cigarreras de plata y otros chiches de casonas paquetas.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 70)

2. „En la puerta de la oficina, bien parado, le esperaba Tom Reyes, Vice-Presidente Ejecutivo de la casa matriz de Houston. [...] Su español era impecable, y hubiera pasado por

latinoamericano sin problema, aunque conservaba la costumbre de hablar sin abrir demasiado la boca. [...] De facciones pronunciadas, algo caricaturescas, su mentón sobresalía bastante más que lo normal.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 70)

3. „El despacho había sido decorado a gusto del dueño. El diván principal, tapizado en cuero de zebra, estaba ubicado debajo de dos Venier originales con un tapiz Luis (redondo) en el medio. Sobre la biblioteca sobresalía la presencia de los dos tomos de la última edición del Diccionario de la Real Academia Española.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 72)

4. „Mientras Reyes seguía filosofando, Víctor lo miraba sin perder palabra, pensando lo canchero que era este viejo lobo de mar, la calidad que tenía para calar a la gente sin siquiera conocerla bien [...]“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 72)

5. „Además no entendía por qué el yanki se mostraba tan abierto. Le daba la sensación de estar hablando con su tío preferido en vez de con su futuro jefe, y más que seguro que para llegar a la cumbre de MICEX Corporation había que ser menos amable y más parecido a algún capomafia como Frank Nitti del sindicato de cerveceros de Chicago.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 73)

6. „el tamaño exagerado de las orejas de T. R.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 74)

7. „Víctor desplazó su atado de cigarrillos hacia el gringo, para que sintiera invadido su territorio. Viéndolo perdedor y sin nada que decir, cruzó sus piernas igual que el jefe, adoptando la misma posición de cuerpo en el sillón.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 80)

8. „Trascartón irrumpió el Gerentazgo con toda su pompa y circunstancia, con sus perfumes de Givenchy y sus Cross doradas, anteojos de Fiorucci, corbatas Christian Dior y trajes Príncipe de Gales, cinturones Pierre Cardin y blazers cruzados de alpaca azul, Patek Phillippe con mallas de cocodrilo y trajes de cheviot de González, y los infaltables mocasines de Guido y algún sobretodo de mohair color camello.“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 80)

9. „[...] Tu sabes bien que nuestro mundillo es dulce ahorita, pero también puede llegar a ser muy cruel, no es cierto?“ (Editorial Argenta Sarlep S.A. 1985, S. 82)

Julio Cortázar: Segunda vez

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: Segunda vez

Autor:in: Julio Cortázar

Jahr der Erstveröffentlichung: 1977

Verlag: Editorial Hermes

Ort: Mexiko-Stadt

Cortázar, Julio: *Segunda vez*. In: *Alguien que anda por ahí*. Mexiko-Stadt: Editorial Hermes (1977), S. 15-19.

2. Klappentext

Alguien que anda por ahí (1977) reúne once cuentos en los que Cortázar vuelve a superarse a sí mismo. Se abre con la inquietante melancolía de »Cambio de luces« y culmina con la violencia policial de »La noche de Mantequilla«. Cortázar no sólo crea climas y situaciones irrepetibles, también es capaz de sorprender con proezas estilísticas como »Usted se tendió a tu lado«, donde la historia se narra simultáneamente en dos registros distintos; o de rescatar un cuento escrito en los años cincuenta –« La varca o nueva visita a Venecia»–, intercalando comentarios que lo cargan de ironía y matices infinitos.

(Penguin Random House Grupo Editorial 2018)

3. Rezensionen

Mora Valcárcel, Carmen de: Julio Cortázar: *Alguien que anda por ahí*. In: *Anales de literatura hispanoamericana*. N° 8 (1979), S. 169-182.

4. Schlagworte Rezensionen

„Sin duda, nos hallamos ante uno de los mejores relatos de este grupo, por cuanto la fusión de lo fantástico con lo político se produce del modo más natural, a través del arte de la alusión, de la sugerencia.“ (Mora Valcárcel: Julio Cortázar: *Alguién que anda por ahí*, 1979)

5. Themenrelevante Stellen

S. 48-50 (Alfaguara 1977)

6. Weitere Ausgaben

Cortázar, Julio (1978): *Alguien que anda por ahí*. Madrid: Alfaguara.

Cortázar, Julio (1981): *Alguien que anda por ahí*. Barcelona: Bruguera.

Cortázar, Julio (1993): *Alguien que anda por ahí*. Madrid: Ediciones Alfaguara.

Cortázar, Julio (2010): *Alguien que anda por ahí*. Buenos Aires: Alfaguara.

Cortázar, Julio (2018): *Alguien que anda por ahí*. Madrid: Alfaguara.

7. Übersetzungen

Cortázar, Julio (1987): *Passatwinde*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

Cortázar, Julio (1978): *Façons de perdre*. Paris: Gallimard.

8. Verfilmungen

Segunda vez. Regie: Dora García., Brüssel: August Orts 2016.

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

María Elena erhält die Vorladung einer Behörde in der Calle Maza, bei der sie vorstellig wird. Es handelt sich um einen Flur in einem unscheinbaren Gebäude. Dort befindet sich ein enger Wartebereich, in dem bereits mehrere Personen sitzen. Enge und Zigarettenrauch erschweren den Aufenthalt. Ein junger Mann mit einer grünen Krawatte, mit dem sie sich später ausführlich unterhält, lässt wissen, dass er schon zum zweiten Mal da sei, man werde also in der Regel zweimal vorgeladen. Beide warten bis zum Ende, der Mann betritt vor ihr den Raum. Als sie aufgerufen wird und ebenfalls den Raum betritt, um Formulare auszufüllen, stutzt sie, weil sie den Mann, der vor ihr dran war, nicht das Amtszimmer hat verlassen sehen. Auch gibt es offensichtlich keine Tür. Der Mann ist verschwunden.

Auf dem Wege von Anspielungen suggeriert der Text, dass hier Menschen zur personemäßigen Erfassung vorgeladen werden, um dann beim zweiten Mal geheim abtransportiert,

interniert oder womöglich ermordet zu werden. Es handelt sich also um die mörderische Bürokratie einer Diktatur. Dabei ist auffällig, dass nach dem Beginn, in dem eine Erzähl-Instanz in der ersten Person Plural vom Büroalltag berichtet und dann recht bald unvermittelt in eine heterodiegetische Erzählperspektive inklusive interne Fokalisierung über María Elena springt, bevor sie am Ende wieder in den ursprünglichen narrativen Modus zurückwechselt. Hierdurch wird der Eindruck erweckt, dass diejenigen, die erzählen, das Leben der Protagonistin genaustens im Blick haben und überwachen.

Bürokratie wird hier, ähnlich wie in Kafkas Prozess, in ihrer souveränen Macht über Leben und Tod dargestellt. Es beginnt allerdings undramatisch durch die Darstellung der Macht der Behörde, die diese über die (Lebens-)Zeit der wartenden Menschen ausübt. Eine Person bringt dies sentenziös, fast mit hintergründig existentialistischem Pathos, zum Ausdruck, indem er das Leben mit einem Wartesaal metaphorisch gleichsetzt (vgl. Zitat 4). Die diktatorische Repression, welche zivile Individuen ins Amt herbeizitiert, deutet sich bereits in einem amtlichen Schreiben an (vgl. Zitat 1). Ansonsten bleiben die Gewalt und ihre Träger nicht nur gesichtslos und werden in den zweifelhaften Stimmen, die sich am Anfang und am Ende zu Wort melden, allenfalls durch die Nennung einiger Namen evoziert. Der Staat wird im Verbrechen klandestin und operiert im Geheimen (vgl. Zitat 3). Das Ministerium bekommt mehrere kleine Standorte, die auf die Stadt verteilt sind (vgl. Zitat 3).

10. Zitatarchiv

1. „Ahora que eso sí, aunque venga en papel amarillo una convocatoria siempre tiene un aire serio; por eso María Elena la había mirado muchas veces en su casa, el sello verde rodeando la firma ilegible y las indicaciones de fecha y lugar.“ (Alfaguara 1977, S. 48)
2. „[...] pero su hermana había dicho que estaban instalando oficinas en cualquier parte porque los ministerios ya resultaban chicos.“ (Alfaguara 1977, S. 48)
3. „Aunque el número figuraba clarito en la convocatoria, la sorprendió no ver la bandera patria y por un momento se quedó en la esquina [...]. La entrada era angosta como todas en la cuadra, con un zaguán de mayólicas y la escalera al fondo; la chapa en la puerta parecía apenas la de un médico o un dentista, sucia y con un papel pegado en la parte de abajo para tapar alguna de las inscripciones.“ (Alfaguara 1977, S. 49)
4. „— La vida es una sala de espera — dijo el señor calvo, pisando el cigarrillo con mucho cuidado y mirándose las manos como si ya no supiera qué hacer con ellas [...].“ (Alfaguara 1977, S. 50)

Marco Denevi: *Un pequeño café*

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: Un pequeño café

Autor:in: Marco Denevi

Jahr der Erstveröffentlichung: 1980 (1966)

Verlag: Corregidor

Ort: Buenos Aires

Denevi, Marco: *Un pequeño café*. Buenos Aires: Corregidor (1980).

2. Klappentext

Gente muy sesuda me ha reprochado que esta narración en primera persona esté escrita en un lenguaje nada coloquial, en un estilo desvergonzadamente literario. ¡Esos adjetivos tan cuidados!, me han dicho. ¡Esas frases tan pulidas! ¿Quién habla así? Pude contestarles: ¿Quién habla como los personajes de Shakespeare o de Brecht? Prefiero aclarar que esto no es una versión taquigráfica del monólogo verbal de nadie. No me he propuesto hacerle creer al lector que transcribo, tomándolos de una grabación magnetofónica, los giros empleados por alguien que habla. Este texto es un texto escrito, y escrito por mí, como *La caída* es un libro escrito por Camus y no la atropellada conversación del protagonista. Méritos literarios aparte, la primera persona me sirve, como a Camus, de modulación del relato. Empleo la palabra modulación con el sentido que se le da en música. La primera persona es el tono que, me parece, le conviene a *Un pequeño café*. El lector, que no es sesudo, me comprenderá.

(Corregidor 1980)

3. Rezensionen

Arellano, Ignacio: *Un pequeño café*, de Marco Denevi, o la soledad y la locura. In: *El Jardín de los Clásicos* (31.12.2015). URL: <http://jardindeloscasicos.blogspot.com/2015/12/un-pequeno-cafe-o-la-soledad-y-la.html> (14.12.2022).

4. Schlagworte Rezensionen

„Adalberto Pascumo, hombre sin carácter, empleado de Archivos Ministeriales, repta por el laberinto de los biblioratos y los plúteos, donde pasa desapercibido, mimetizado con sus compañeros, siguiendo a todos la corriente para que le perdonen la vida que no vive, refugándose en un pequeño café con otras máscaras como él.“ (Arellano: *Un pequeño café*, de Marco Denevi, 2022)

5. Themenrelevante Stellen

S. 12-22, 108-110 (Corregidor 1980)

6. Weitere Ausgaben

Denevi, Marco (1967): *Un pequeño café*. Buenos Aires: Calatayud Editor.

Denevi, Marco (1973): *Un pequeño café*. Buenos Aires: Ediciones Corregidor.

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Der kleine Roman ist nicht nur der Büroliteratur zuzuzählen, er ist darüber hinaus der pikaresken Literatur verpflichtet. Es handelt sich um eine Autodiegese, im Zuge derer die Erzählinstanz sich als ein Mann ohne Charakter und Wendehals zu erkennen gibt, zudem tritt er später als Hochstapler – eine typische Figur der Pikareske – in Erscheinung. Die Hauptfigur, die Pascumo genannt wird, ist in der Tradition der kleinen Beamten angelegt – *Un pequeño funcionario* von Manuel de Castro oder *Sábado de Gloria* von Ezequiel Martínez Estrada –, überbietet diese Vorlagen jedoch als Schelmenfigur. Zu einem bestimmten Zeitpunkt der Handlung schlüpft er nämlich in die Rolle seines Chefs und nutzt diesen Rollentausch, um eine

junge Frau und Bittstellerin zu beeindrucken, die für die Klärung von Rentenansprüchen ihres Vaters dessen Akte benötigt. Nach einer Einladung in das Café seiner Wahl, geht er mit dieser Frau, die eher aus ärmeren Verhältnissen stammt, eine Liebesbeziehung ein und verlobt sich mit ihr.

Des Weiteren beschäftigt die Behörde, in der er als Archivar tätig ist, ein Streik, der immer weiter eskaliert und in Straßendemonstrationen einmündet, an denen er sich heimlich beteiligt, wobei er sich gleichzeitig als Informant des Amtes selbst rekrutieren lässt. Zunächst Doppelagent, entscheidet er sich dann für die Seite der Angestellten, was, wie ebenso sein Schwindel, auffliegt, worauf hin nicht nur seine Verlobung aufgelöst wird, sondern auch sein Arbeitsverhältnis. Final wird damit der Roman vom Schelmenroman zum Entwicklungsroman, in dem Moment nämlich, als Pascumo bekennt, dass er sich geändert hat und jenseits der Behörde ein neues Leben beginnen möchte.

Das Hochstaplermotiv verdeutlicht, in welcher Weise die Rolle eines Chefs mit verschiedenen Verhaltensweisen verbunden ist, die einen Habitus formen und die Pascumo sehr geschickt nachzuahmen versteht (vgl. Zitate 1, 5, 6, 7). Auch enthält der Roman viele Beschreibungen, die die Verhältnisse zwischen Chefs, Vorgesetzten, Angestellten, aber auch externen Menschen betreffen (vgl. Zitate 3, 4, 7, 8). Von Interesse für das Projekt ist der Text auch deswegen, weil dort erstmals die Gewerkschaften als Handlungsmacht im Kontext der Verwaltung auftauchen und staatliche Instanzen oder Menschen der politischen Klasse sich mit dem Einfluss der Gewerkschaften zumindest auseinandersetzen müssen oder diesen gar für eigene Zwecke instrumentalisieren können (vgl. Zitat 9).

10. Zitatarchiv

1. „[...] de nuevo a solas en mi escritorio, imitando, tratando de imitar las firmas de los instructores, de los declarantes, de los testigos, ensayando una y mil veces hasta lograr una reproducción más o menos fiel, a pesar de que las había complicadísimas, garabatos de analfabetos o esos enredados jeroglíficos en que se complacen, con una delectación narcisista ciertos espíritus mediocres [...]“ (Corregidor 1980, S. 12)

2. „Estas callejuelas [del Archivo] se cortan perpendicularmente unas con otras, en damero, y forman algo así como un ordenado laberinto geométrico, como una ciudad en miniatura. [...] Se comprende: [yo] era el único que dominaba las tareas a la perfección, el único que conocía todos los precedentes, las reglamentaciones, los plazos de archivos, los vencimientos de las reservas, la ubicación de cada legajo, de cada papel.“ (Corregidor 1980, S. 15)

3. „El jefe autoritario, gritón, ensoberbecido, que aparece en todos los retratos de la burocracia, quizá sea un convencionalismo de los escritores. Por lo general los jefes de oficinas son personas amables. Amables con sus subalternos, entendámonos, no con el público. [...] Saben que sin ellos, sin el apoyo, la buena voluntad, incluso la complicidad de sus empleados, ¿qué sería de los jefes? [...] He conocido jefes recién ingresados en el Ministerio, jóvenes que jamás habían visto un expediente y que un año después seguían sin saber redactar una simple providencia, pero que ya a las veinticuatro horas de su nombramiento eran amigos de los demás jefes, eran amigos de sus superiores jerárquicos, daban y pedían recomendaciones, conseguían

entradas para el teatro, conseguían descuentos, préstamos, privilegios, salían del bracete con un jerarca al que se lo habían presentado una semana antes.“ (Corregidor, S. 15)

4. „[...] lo ven [los empleados públicos a un recurrente, un postulante], y muy bien, pero fingiendo ignorarlo, continuando en su charla o bebiendo su café parsimoniamente mientras el otro suda de impaciencia, creen, esos miserables, ejercer la cuota de poder que les corresponde, así, como los reyes permanecían sentados mientras tenían a todo el mundo de pie durante largas horas.“ (Corregidor, S. 18)

5. „[...] yo estaba sentado en su sillón de cuero, frente al gran escritorio con tinteros dorados y lámpara de bronce, y estudiaba una actuación en la que un insensato proponía destruir todos los expedientes archivados durante más de treinta años.“ (Corregidor, S. 19)

6. „Yo discursaba y gesticulaba como un jefe que no les amite mañas a sus subordinados y usa su autoridad y hasta su severidad (porque usted me hubiese visto: tenía el entrecejo contraído, levantaba un dedo y ahuecaba la voz) sólo para defender los derechos del público.“ (Corregidor, S. 22)

7. „Muy alto, muy grueso, de grandes anteojos de carey, impecablemente vestido, nimbado de perfume, luciendo gemelos de oro, reloj de oro, cadena de oro, la camisa immaculada, la corbata resplandeciente, los zapatos como dos relámpagos negros, seguido de una tropa de secretarios con la apariencia de maniqués de una sastrería, todos jóvenes, todos muy altos, muy derechos, muy orgullosos [...] el Ministro me impresionó como siempre me han impresionado los pocos, los poquísimos grandes jefes del poder público que he logrado conocer en mi vida. [...] Pero cuando [los jefes] condescienden a reunirse con nosotros, los hombres comunes, se diría que atraviesan nuestro tiempo y nuestro espacio desplazándose según una órbita propia.“ (Corregidor, S. 108)

8. „Y lo único que dominaría sería aquel arte práctico, concreto, cotidiano de la política. Pero yo me comporté delante de él como un esclavo babilónico que de glope se ve en presencia de Nabucodonosor.“ (Corregidor, S. 110)

9. „Hoy renuncia el Ministro. Mañana nombran a otro. Y pasado mañana quedan sin efecto las cesantías, conceden los aumentos de sueldo, todo el mundo vuelve al trabajo.“ (Corregidor, S. 110)

Ricardo Feierstein: *Cuentos con rabia y oficina*

Einschlägigkeit (maximal ●●●)

Büroliteratur: ●●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: Cuentos con rabia y oficina

Autor:in: Ricardo Feierstein

Jahr der Erstveröffentlichung: 1965

Verlag: Stilcograf

Ort: Buenos Aires

Feierstein, Ricardo: *Cuentos con rabia y oficina*. Buenos Aires: Stilcograf (1965).

2. Klappentext

Andando las calles de lo cotidiano, inevitablemente tropezamos con lo cotidiano: el hombre y las cosas, el medio y ese batallar gris con un notorio dejo de desgano, el hombre y su escasa posibilidad de grandes cosas, los sueños y el sorprendernos de pronto sujetos a una corta cuerda que nos frena el impulso, mucho otro, y más. Y esto nos va marcando, es decir dejando señales que en unos más tarde desaparecen barridas por distintos acontecimientos – o iguales con apariencia de distintos – y en otros estimulan y promueven la creación. Este último caso es el de Ricardo Feierstein. Un muchacho. Alguien que no se conforma. En él, ese mundo cotidiano, que se vuelve acorralándose en la mediocridad, lo ha movido a ofrecernos este libro.

Sus historias tienen un vaho común que conforma una imagen integral, desgarradora por momentos, imposibilitándonos permanecer en la indiferencia. Los personajes requieren una atención especial, no por especiales sino precisamente por ser de todos los días, porque están a la vuelta de cada esquina y los podemos encontrar en cualquier edificio público y en todo aquello queándonos un margen de seguridad y estabilidad anula toda vibración de *vida* y lucha condicionándonos al mero hecho de la subsistencia. Olvidados de ellos aceptan, en circunstancias críticas, el mantenimiento de un status que si bien sospechan no del todo satisfactorio los resuelve hacia la actitud de preferir lo malo conocido a lo bueno por conocer.

Pero no es todo. Feierstein conjuga distintos aspectos formales. Encontramos a la dimensión del absurdo como medio para expresar situaciones angustiosas en las cuales se juega el intento por alcanzar algo y la frustración. Y sin el absurdo.

Las palabras de Scalabrini Ortiz: “constancia de una aventura del espíritu nutrido de realidad”, tal vez sean las más expresivas para hablar de este libro. Uno es hombre y se juega, se debate en la aventura de su vida. Y su espíritu, su sensibilidad, le dan aliento o lo traicionan, dan fuerza de hacer, o no. Si lo dan, tendremos algo por lo cual atenderlos. En Ricardo, su libro, este libro, es ese algo. Sus *Cuentos con rabia y oficina* es testimonio de realidades objetivas pese a sus diferencias formales al ser expresadas, y testimonio. Con su lectura se vive experiencias ajenas que reconoceremos como nuestras o nos alertarán. Por lo demás, fuera de toda pretensión, los frutos de la relación libro-lector, serán algo especial. Confío en una relación feliz. Para ello, tenemos sinceridad en los relatos, y ganas de acercarse a formas mejores de vida.

De esta forma comienza a dárse nos la presencia de un Ricardo Feierstein que ha elegido un arma: la literatura. Joven aún, da elementos para pensar que lo seguirá siendo a la vez que madurará en la percepción del mundo para ofrecérselo.

Oscar Barros

(Stilcograf 1965)

3. Rezensionen

-

4. Schlagworte Rezensionen

-

5. Themenrelevante Stellen

„Ministerio, Piso 12“, S. 13-16, 22-24 (Stilcograf 1965)

„Monólogo del Empleado“, S. 29-31 (Stilcograf 1965)

„El Señor Vázquez“, S. 39 (Stilcograf 1965)

„La araña“, S. 50 (Stilcograf 1965)

„El final“, S. 51 (Stilcograf 1965)

6. Weitere Ausgaben

-

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

In der ersten Hälfte von Ricardo Feiersteins *Cuentos con rabia y oficina* (S. 13-53) – deren Beschaffung die weit umständlichste mit Blick auf unser Projektkorpus darstellte, nämlich stolze 13 Monate dauerte und schließlich mit Unterstützung durch das *Iberoamerikanische Institut* in Berlin sowie die *Red de Bibliotecas del Instituto Cervantes* doch noch gelingen konnte – finden sich gleich mehrere Erzählungen, die sich im argentinischen Büro der 1960er Jahre abspielen. Ähnlich wie Marianis Bürogeschichten aus den 1920er Jahren erstrecken sich auch hier das dargestellte Büro sowie seine Angestellten über den gesamten Erzählzyklus; wenn die Fokalisierung und Diegese auch zwischen den einzelnen, jeweils mit separatem Titel versehenen cuentos wechseln, so bleiben doch Themen, Figureninventar und die allgemeine Atmosphäre im jeweils beschriebenen Büro erhalten und beleuchten auf vielfältige, teils ironisch-groteske Art und Weise den ausgeprägten Konformismus der Belegschaft, die Resignation der Angestellten gegenüber den äußeren Begebenheiten; so dürfen wir beispielsweise in der nur zweiseitigen Erzählung „La araña“ von einer in einem Glasgefäß gefangenen Spinne lesen, die „ya se había acostumbrado al frasco, al reducido espacio entre paredes“ (Zitat 12) und gar nicht mehr versucht, dort hinauszukommen. Stattdessen bleibt sie bewegungslos in der hintersten Ecke des Gefäßes sitzen, das „perforado“ ist, „para que pudiera respirar y que aparentemente le aseguraba su comida“ (Zitat 12). Die Spinne und ihr Heim, das gewissermaßen eine sie stark räumlich begrenzende Versorgungsanstalt darstellt, lassen sich unschwer als Allegorie auf das Dasein der sie umgebenden Angestellten im trägen Büroapparat lesen. Dort, so zeigt sich in den Erzählungen Feiersteins wiederholt, herrscht eine allgemeine Unzufriedenheit, die insbesondere im „Monólogo del Empleado“ zum Vorschein kommt. Hier darf die Leserschaft Zeugin davon werden, wie besagter Angestellter eben doch nur in seiner Vorstellung den Mut aufbringt, gegen die Obrigkeit aufzubegehren, und sich wieder und wieder selbst verspricht: „La próxima vez que venga se lo digo, seguro“ (Zitat 10). Dennoch fällt seine Reaktion, sobald die Vorgesetzte nun vor ihm steht, immer gleich aus; anstelle eines „¿A usted le parece que tiene derecho, por ese sueldo de miseria, a estarnos todo el día encima?“ (Zitat 8) und der Beleidigung der Chefin als „una solterona amargada, una frustrada, que viene a descargarse aquí...“ (Zitat 8) bleibt es bei der Absichtserklärung des Angestellten. Zwar macht

sich eine kleine Souveränität nur am Rande bemerkbar; dennoch liegt mit der Figur der Srta. Torres, die in der Erzählung „Ministerio, Piso 12“ aufs Parkett tritt, auch hier – ähnlich wie in Rodríguez Balmoris *La Directora* (Mexiko 2013) – wieder ein in unserem Korpus rares Exemplar der weiblichen Vorgesetzten vor, sodass eine detailliertere Beschäftigung mit dem Band im Kontext kleiner und insbesondere weiblicher Souveränität unerlässlich scheint. Auffällig ist hier vor allen Dingen die wiederholte Infragestellung der Position von Srta. Torres durch die ihr unterstellten Mitarbeiter:innen, die – auch wenn von den Angestellten grotesk ins Dramatische verlagert – primär lediglich ihre Pflichten als Chefin der Abteilung wahrnimmt; so spricht sie beispielsweise Ermahnungen im Kontext wiederholten Zuspätkommens aus oder untersagt Gespräche während der Arbeitszeit. Gerade vor dem Hintergrund der Geschlechterrollen und einer entsprechenden eigentlich doch patriarchalen Grundierung von Gesellschaft und Blueprint dieser Büroerzählungen ist das permanente Unterwandern von Srta. Torres' Autorität im Klatsch und Tratsch der Büroangestellten aussagekräftig – mit ihren 28 Jahren in der Abteilung ist sie Dienstälteste, wird aber in ihrer Expertise und Erfahrung kaum ernst genommen: „Esta vieja está cada día más loca...“ (Zitat 2).

10. Zitatensarchiv

„Ministerio, Piso 12“

1. „SRTA. TORRES, jefa de la oficina de Costos y Estadísticas de un importante Ministerio, 49 años, soltera, 28 años de antigüedad en esta Sección, asistencia perfecta...“ (Stilcograf 1965, S. 13)

2. „SRTA. TORRES (*elevando la voz*): Señorita Andrade, por favor...

SRTA. ANDRADE: Sí, señorita...

SRTA. TORRES (*enojada*): Ya le he repetido miles de veces que no conversen en el horario de trabajo. (*Sigue gesticulando frente a la señorita Andrade.*)

GALLARDO (*indignado*): ¡Esto es una vergüenza, ché, hay que hacer algo!

SRA. DE ORTEGA: Esta vieja está cada día más loca...“ (Stilcograf 1965, S. 16)

3. „MORALES: ...ya que de acuerdo al reglamento ningún empleado superior puede gritar a su subordinado, aunque haya cometido una falta como la mía, sino que debe llamarlo a su escritorio...“ (Stilcograf 1965, S. 16)

4. „SRTA. TORRES: Nosotros teníamos un compañero, hace muchos años, que era medio loco. Se la pasaba protestando: que la oficina encerrada entre cuatro paredes, que él se ahogaba, que le gustaría estar en medio de un parque, con árboles y flores...“ (Stilcograf 1965, S. 21)

5. „SRA. DE ORTEGA: Sander es un empleado de esta oficina, a quien suspendieron hasta el quince...

[...]

SRTA. ANDRADE: Lo que pasó fue que discutió con la vieja (*señala a la Srta. Torres*) y alzó demasiado la voz...“ (Stilcograf 1965, S. 22)

6. „MORALES (*sonriendo*): ¿Quiere decir que nosotros tendríamos que hacer huelga?

GALLARDO (*comprensivo, con sorna*): No se puede, Facol, no se puede. Nos echarían a todos a la calle sin más ni más...

RAMIL (*asustado*): Eso... una cesantía en masa...

MORALES (*aclara*): Los empleados públicos generalmente no acostumbramos a realizar huelgas.“ (Stilcograf 1965, S. 23)

„Monólogo del Empleado“

7. „Seguro que se lo voy a decir. Apenas se acerque a preguntarme, a controlarme con esa carita blanca e insignificante se lo digo. Seguro. Se va a sorprender, pero no mucho, porque no se lo voy a decir bruscamente. Voy a empezar despacio, y después voy subiendo el tono. O no. Eso ya lo voy a ver, depende cómo reaccione. Ella va a venir y se va a parar delante mío, con las manos en la cintura y con esa expresión indefinida que caracteriza a los rutinarios. A veces habla, pero en general se limita a efectuar un movimiento de cabeza como preguntando: ¿y, qué hacemos?, y yo tengo que ponerme a escribir a máquina; me está encima, no me deja ni respirar. ¿Qué se cree, que uno es un esclavo? Sí, así se lo voy a decir, con todas las letras, que yo no soy ningún esclavo.“ (Stilcograf 1965, S. 29)

8. „Le voy a decir, no le parece a usted que... No, no, así es muy suave. Le diré: ‘¿A usted le parece que tiene derecho, por ese sueldo de miseria, a estarnos todo el día encima?’ Aquí conviene suavizarlo un poco, pero no mucho. ‘Claro, no me refiero a derecho natural, sino a derecho humano. ¿O para usted lo humano no vale?’ Caramba, creo que viene para aquí. Tranquilo, tranquilo, así, adelante de la máquina de escribir, y con los dedos apoyados en las teclas; el cuello de la camisa limpio, las uñas bien... No, se dio vuelta, fue falsa alarma. Ya estoy deseando que venga, ahora estoy engranado y puedo decírselo. Sí, sí, no tanta suavidad. ‘Lo que pasa es que usted es una solterona amargada, una frustrada, que viene a descargarse aquí...’“ (Stilcograf 1965, S. 30)

9. „Mire, por qué no aprende de la señora García, que también es jefa y no está todo el día encima y los empleados la pasan bien...’ No, no, así no, la voy a disminuir delante de la otra, entonces seguro que se enoja. Ya está, voy a compararla conmigo. ‘Escuche, señorita, yo comprendo que para usted esta oficina lo sea todo, que sea el centro de sus preocupaciones, porque usted no tiene otra cosa en qué pensar’...“ (Stilcograf 1965, S. 30)

10. „No se lo dije. La tuve delante y no se lo dije. Bueno, pero no me dio oportunidad. La próxima vez que venga se lo digo, seguro.“ (Stilcograf 1965, S. 31)

„El Señor Vázquez“

11. „El señor Julio Vázquez es un empleado público. No, no es eso exactamente, es algo más: es un doble empleado público. Trabaja (bueno, es un decir) en la Municipalidad de mañana y en el Ministerio de Hacienda a la tarde, y va ascendiendo lentamente por el escalafón. Nunca una huelga, una queja, un incidente; sólo una vez tuvo un cambio de palabras con su jefe por una cuestión de rutina (suceso que luego lamentó íntimamente).“ (Stilcograf 1965, S. 39)

„La araña“

12. „Y éste tomó el frasco suavemente, lo abrió y miró esperanzado a la araña, mientras gesticulaba y susurraba palabras incomprensibles para lograr que saliera; pero era inútil, porque el bicho ya se había acostumbrado al frasco, al reducido espacio entre paredes, perforado para que pudiera respirar y que aparentemente le aseguraba su comida, y quedó inmóvil allí en el fondo.“ (Stilcograf 1965, S. 50)

„El final“

13. „La noticia cayó como una bomba, a pesar que estábamos prevenidos y esperábamos algo similar. Fue después del té, a la hora en que empiezan a prenderse las luces y nos disponemos a esperar la hora de salida. La Srta. Torres entró lentamente y apoyó las manos sobre la mesa, pequeñas manos arrugadas que se continuaban con ese delantal blanco que estábamos acostumbrados a ver desde hacía tres años

Cuando los empleados terminaron de reunirse a su alrededor, cumpliendo la orden previamente impartida, se puso seria y adoptó un aire de solemnidad.

–Bueno, señores, los he reunido para comunicarles que lamentablemente...

[...]

–...a fin de este mes serán rescindidos los contratos, ya que la Dirección ha considerado que la falta de trabajo...

A la primera sensación de estupor siguió inmediatamente la de resignación. Admirable poder de resignación que tienen los empleados, a pesar de tratarse de un asunto tan grave como perder su base de sustentación, su oficina.“ (Stilcograf 1965, S. 51)

14. „Entonces me di vuelta en la silla y comencé a vomitar; fue un vómito profundo, amplio y generoso, un vómito tan grande como el mundo, una granada contenida durante varios años y ahora explotando y alcanzando las sillas, los manteles, los vasos, dispersando una lenta agonía de amarguras.

Después me sentí limpio.“ (Stilcograf 1965, S. 53)

Mario Benedetti: *La tregua*

Einschlägigkeit (maximal ●●●)

Büroliteratur: ●●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: La tregua

Autor:in: Mario Benedetti

Jahr der Erstveröffentlichung: 2015 (1960)

Verlag: Penguin

Ort: Barcelona

Benedetti, Mario: *La tregua*. Mexiko-Stadt: Punto de Lectura (2006).

2. Klappentext

Martín Santomé, viudo con tres hijos, en las vísperas de su jubilación comienza a registrar en un diario su vida gris y sin relieve. La vida cotidiana de la rutina en la oficina y la de un hogar desunido y crispado se verán alteradas cuando irrumpen en su rutina la joven Laura Avellaneda, su nueva empleada. Y este hombre, casi sin proponérselo, decide abrir en su vida un paréntesis luminoso. La soledad y la incomunicación, el amor y la sexualidad, la felicidad, la muerte y los problemas políticos son algunos de los temas que aparecen en *La tregua*, una novela que ha gozado siempre de la excepcional acogida de los lectores de distintas partes del mundo.

(Punto de Lectura 2006)

3. Rezensionen

Guerra, Isabel (2014): Reseña: *La Tregua*, Mario Benedetti. In: *Lineas. Blog de literatura* (03.12.2014). URL: <http://entreunpardelineas.blogspot.com/2014/12/la-tregua-mario-benedetti.html> (14.12.2022).

Meehan, Thomas C. (1971): *La tregua* by Mario Benedetti. In: *Books Abroad*, Winter 1971, Jg. 45, Nr. 1, S. 77-78.

Molina, Jaime (o.D.): La tregua, de Mario Benedetti: La duración de la felicidad. URL: <https://cicutadry.es/la-tregua-mario-benedetti-la-duracion-la-felicidad/> (14.12.2022).

Rodríguez de Ledesma, Raquel (2015): Reseña del libro *La tregua* de Mario Benedetti por Raquel Rodríguez de Ledesma (2º Bach). In: *El lector espectador* (04.06.2015). URL: <https://ellectorespectador.wordpress.com/2015/06/04/resena-del-libro-la-tregua-de-mario-benedetti-por-raquel-rodriguez-de-ledesma-2o-bach/> (14.12.2022).

4. Schlagworte Rezensionen

„Martín es un personaje sumiso que se encuentra sumergido en la zona “confort” de su vida y no tiene intención de salir de ella. El problema está en que le atrae lo cómodo, lo que no requiere esfuerzo y no hace nada para mejorar su situación emocional.“ (Rodríguez de Ledesma: Reseña del libro *La tregua*, 2015)

5. Themenrelevante Stellen

S. 11, 20-22, 37, 56, 61, 155, 168 (Punto de Lectura 2006)

6. Weitere Ausgaben

Benedetti, Mario (1989): *La tregua*. Hg. und mit einem Vorwort versehen v. Eduardo Nogueareda. Madrid: Cátedra.

Benedetti, Mario (2000): *La tregua*. Sudamericana: Buenos Aires.

Benedetti, Mario (2015): *La tregua*. Barcelona: Debolsillo/Penguin.

7. Übersetzungen

Deutsch: Benedetti, Mario. *Die Gnadenfrist*. Übers. v. Willi Zurbrüggen. Göttingen: Lamuv Verlag (1984).

Englisch: Benedetti, Mario: *The Truce: The Diary of Martín Santomé*, Übers. v. Benjamin Graham. New York: Harper & Row (1969).

8. Verfilmungen

La tregua. Sergio Renán. Tamames-Zemborain. Argentinien (1974).

La tregua. Alfonso Rosas Priego hijo. Frontera Films. Mexiko (2003).

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Martín Santomé arbeitet in einem Unternehmen als Abteilungsleiter, mutmaßlich Controlling. Er steht kurz vor der Rente, als zwei neue Personen in seiner Abteilung eingestellt werden. Eine davon ist eine junge Frau, die sich Laura Avellaneda nennt. Santomé ist Witwer und hat drei Kinder, die mittlerweile erwachsen sind. Sein Arbeitsleben ist geprägt von Routine und Überdross, aber auch von einem Unbehagen angesichts des nahen Ruhestands. In dieser Situation verliebt er sich in die neue Mitarbeiterin, die ihm unterstellt ist, und beginnt eine Affäre mit ihr. Diese Zeit, die er mit ihr verbringt, nennt er selbst eine ‚Atempause‘ (*tregua*, wörtlich Waffenstillstand), sie ist aber nur begrenzt, weil Avellaneda plötzlich an einer Grippeinfektion stirbt. Fassungslos und deprimiert zugleich tritt er schließlich zum Ende des Romans hin seinen Ruhestand an.

Auf subtile Weise beleuchtet der Roman Machtverhältnisse im Büro. Santomé ist selbst in einer Führungsposition, und wie Laura wirklich fühlt und was sie dazu bewegt, sich auf eine Affäre mit dem deutlich älteren Mann einzulassen, erfährt das Lektürepublikum nicht wirklich, weil die Erzählung aus den Tagebuchaufzeichnungen von Santomé besteht und infolgedessen ausschließlich über ihn fokalisiert wird, abgesehen davon, dass natürlich in Dialogen oder wörtlicher Rede weiterer Figuren unterschiedliche Akzente gesetzt werden können. Die Hauptfigur selbst hat die Fragewürdigkeit der Liebesbeziehung durch aus im Blick, ist er doch darum bemüht bestimmten Klischees (älterer Mann-jüngere Frau, Vorgesetzter-Angestellte) auszuweichen. Fest steht, dass Santomé nicht nur eine Machtposition innehat (vgl. Zitat 2), sondern diese bisweilen auch ausnutzt (vgl. Zitat 8).

Darüber hinaus zeigt sich, dass der Führungsstil der übergeordneten Geschäftsführer nicht gerade zimperlich ist (vgl. Zitate 3, 4). Schließlich bleibt die Führungsetage eher gesichtslos (vgl. Zitat 1), es wird jedoch angedeutet, dass Ämterpatronage üblich zu sein scheint (vgl. Zitat 6) und dass die Geschäftsführung insgesamt sehr mächtig auftritt oder zumindest sich so fühlt, wähnt sie sich doch dem ‚Olymp‘ (vgl. Zitat 7) nahe.

10. Zitatensarchiv

1. „En mi trabajo, lo insoportable no es la rutina; es el problema nuevo, el pedido sorpresivo de ese Directorio fantasmal que se esconde detrás de actas, disposiciones y aguinaldos, la urgencia con que se reclama un informe o un estado analítico o una previsión de recursos.“ (Punto de Lectura 2006, S. 11)
2. „Así que ahora soy todo un jefe: tengo nada menos que seis empleados a mis órdenes. Por primera vez, una mujer.“ (Punto de Lectura 2006, S.20)
3. „El gerente llamó a los cinco jefes de sección. Durante tres cuartos de hora nos habló del bajo rendimiento del personal. Dijo que el Directorio le había hecho llegar una observación en ese sentido, y que en el futuro no estaba dispuesto a tolerar que, a causa de nuestra desidia (cómo le gusta recalcar «desidia»), su posición se viera gratuitamente afectada. Así que de ahora en adelante, etc., etc.“ (Punto de Lectura 2006, S. 22)

4. „No sé si alegrarme con ese nombramiento de jefe. Él, que viene de afuera, pasa por encima de todos los que ahora serán sus subordinados. [...] Hoy me quedé hasta las once de la noche en la oficina. Una gauchada del gerente. Me llamó a las seis y cuarto para decirme que precisaba esa porquería para mañana a primera hora. Era un trabajo para tres personas.“ (Punto de Lectura 2006, S. 37)

5. „En ese entonces era sólo un pinche, pero ya me daban a hacer cosas importantes, aunque la módica gloria fuera sólo del jefe, exactamente como ahora gano yo mi módica gloria por las cosas importantes que hacen Muñoz y Robledo. Me siento un poco como el Herodoto de la empresa, el registrador y el escriba de su historia, el testigo sobreviviente.“ (Punto de Lectura 2006, S. 56)

6. „Había que ver la cara del gerente cuando el otro soltó su entripado. Martínez le preguntó directamente si «el señor Gerente no sabía si algún otro miembro del Directorio tenía alguna hija disponible que quisiera acostarse con jefes de sección», agregando que él «estaba a las órdenes». El gerente le preguntó qué buscaba con eso, si quería que lo suspendieran. «De ningún modo», aclaró Martínez, «lo que busco es un ascenso. Tengo entendido que el procedimiento es éste».“ (Punto de Lectura 2006, S. 61)

7. „Esta mañana estuve hablando con dos miembros del Directorio. Cosas sin mayor importancia, pero que alcanzaron, sin embargo, para hacerme entender que sienten por mí un amable, comprensivo desprecio. Imagino que ellos, cuando se repantigan en los mullidos sillones de la sala del Directorio, se deben sentir casi omnipotentes, por lo menos tan cerca del Olimpo como puede llegar a sentirse un alma sórdida y oscura.“ (Punto de Lectura 2006, S. 155)

8. „Le pedí a Avellaneda que faltara a la oficina. Yo, su jefe, le autoricé y basta. Se quedó todo el día conmigo en el apartamento. Me imagino la bronca de Muñoz, con dos tipos menos en la sección y toda la responsabilidad sobre sus hombros. No sólo la imagino sino que la comprendo. Pero no importa. Estoy en una edad en que el tiempo parece y es irrecuperable. Tengo que asirme desesperadamente a esta razonable dicha que vino a buscarme y que me encontró. Por eso es que no puedo volverme magnánimo, generoso, no puedo ponerme a pensar en las preocupaciones de Muñoz antes que en las mías.“ (Punto de Lectura 2006, S. 168)

Marco Denevi: *Los expedientes. Una comedia en tres actos*

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: Los expedientes. Una comedia en tres actos

Autor:in: Marco Denevi

Jahr der Erstveröffentlichung: 1957

Verlag: Talía

Ort: Buenos Aires

Denevi, Marco: *Los expedientes. Una comedia en tres actos*. Buenos Aires: Talía (1957).

2. Klappentext

Marco Denevi nació en 1922 en Sáenz Peña (Pcia. de Buenos Aires) en la misma casa en donde todavía vive. Hasta los treinta y tres años no frecuentó otro camino literario que el de la lectura (“Leía todo cuanto caía en mis manos: novelas, cuentos, poesía, filosofía, historia, y todo lo leía con la misma voracidad, con el mismo deleite, entreverando escuelas, géneros, autores”). En 1955 su primera obra, “Rosaura a las diez”, novela, obtiene el premio Kraft. “Los expedientes” es la segunda. Entre una y otra, anotemos la publicación de algunos cuentos (entre ellos, “Los anteojos”, premiado por la Dirección General de Cultura) y una pieza de teatro en un acto, “El Gran Khan”, cronológicamente posterior a “Los expedientes”.

(Talía 1957)

3. Rezensionen

-

4. Schlagworte Rezensionen

-

5. Themenrelevante Stellen

S. 7, 10, 16f., 19f., 24, 27-33, 40 (Talía 1957)

6. Weitere Ausgaben

Denevi, Marco (1979): *Los expedientes*. Buenos Aires: Talía.

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Die Handlung dieses Theaterstücks aus dem Jahr 1957 ist in den Räumen einer Büroabteilung situiert, die vom *Ministro* als Reaktion auf eine Naturkatastrophe (in Form einer Überschwemmung) in dessen Heimatort gegründet wurde. Aufgabe dieser Abteilung ist es, die dort lebenden Menschen für die entstandenen Schäden zu kompensieren, also *indemnizaciones* zu prozessieren. Zwar besteht diese Einrichtung schon viele Jahre, jedoch ist ihr bisher kein einziger entsprechender Antrag zugegangen – dies ist das dunkle Geheimnis, das zu hüten der *jefe* bemüht ist. Ähnlich wie Sr. Torre aus Roberto Marianis *Cuentos de la oficina* befindet sich auch dieser Vorgesetzte in einer intermediären Position – so ist er einerseits Überwachungsinstanz gegenüber den in seiner Abteilung Angestellten, andererseits demütig und unterwürfig in Bezug auf den höhergestellten *Ministro*, von dem er sich zudem auch beobachtet zu wissen meint. Schwingt der Aspekt der Überwachung und Kontrolle in vielen Büroerzählungen eher subtil mit, so wird er in Denevis *comedia en tres actos* ganz explizit thematisiert: Im Büro des *jefe* ist eine Installation aus genau so vielen Lämpchen anzutreffen, wie es Angestellte im Büro gibt. Jedem und jeder Angestellten ist jeweils genau eines dieser Lämpchen zugeordnet, das bei dessen bzw. deren Anwesenheit am Arbeitsplatz aufleuchtet und bei Abwesenheit erlischt (Zitat 4). Diese Chef-Lämpchen-Konstellation bewirkt, so stellt sich später heraus, dass zwischen dem Vorgesetzten und seinen Untergebenen eine ausgeprägte Anonymität herrscht – so kann dieser zwar all seinen Angestellten das jeweilige Lämpchen zuordnen, scheitert jedoch bereits daran, sie phänotypisch zu identifizieren (Zitat 9).

So wie die Angestellten der Beobachtung durch den Vorgesetzten ausgeliefert sind, so besteht auch auf höherer Ebene eine – vermeintliche – Überwachungsrichtung. In die Wand des Chefbüros ist ein Bullauge eingelassen, das mit dem angrenzenden Büro des *Ministro* verbunden ist. Von dort aus kann der *Ministro* den *jefe* beobachten, wann immer es ihm beliebt, wodurch automatisch ein Lämpchen auf dem Schreibtisch des *jefe* zu leuchten beginnt. Das Wissen darum, dass das Leuchten – theoretisch – in jedem Moment beginnen könnte, versetzt

den *jefe* in ein Stadium der fortwährenden Unsicherheit, wie er im Gespräch mit dem *visitante* ausdrücklich beklagt. Nach unten hin gibt er sich jedoch, ebenso wie Torre, souverän und fordert den ihm in seinen Augen gebührenden Respekt ein; so lässt er sich in Bemühung um ein Distinktionsmerkmal, das ihn ‚nach unten‘ abgrenzt, beispielsweise stets mit „doctor“ ansprechen, was seine Frau, als diese ihn ihm Büro unangekündigt besucht, als sehr befremdlich erachtet. Überhaupt scheint er seine Persönlichkeiten – Chef versus Privatperson/Ehemann – strikt voneinander zu trennen und bemängelt, dass seine Frau nun ihn in seiner Rolle als Vorgesetztem schwäche, indem sie die beiden Personen mische. Im Büro *wirke* er nämlich nicht nur wie ein anderer, er *sei* ein anderer. Und dieser andere, dieses Bild des souveränen Vorgesetzten wird in seinem Empfinden gestört, indem die Ehefrau in sein ‚Verwaltungsreich‘ eindringe und dafür Sorge, dass er sich fühle, als würde er „in Unterhosen durchs Büro laufen“ (Zitat 8; vgl. außerdem Julio Riccis Erzählung *La jerarquía* (1985): „No bien llegó a su casa, se quitó la jerarquía y la dejó en el sofá“, S. 89). Bereits diese Szene, die im größeren Kontext an Kantorowicz's *Zwei Körper des Königs* (1957) erinnert, illustriert die Begrenzung des Wirkungsbereichs dieses Vorgesetzten auf die Wände der ihm anvertrauten Büroabteilung. Dass er zudem gerade *nicht* das besondere Verhältnis zum *Ministro* pflegt, von dem er wiederholt spricht, stellt sich spätestens bei dessen Besuch in der Abteilung heraus:

Weder erkennt der Höhergestellte den kleinen Souverän, den *jefe de oficina*, noch ist er im Bilde darüber, was der Tätigkeitsbereich dieser – einst von ihm selbst ins Leben gerufenen – Abteilung ist. Dass der *Ministro* keine Erinnerung an etwas hat, das er selbst vor Jahren in Auftrag gegeben hat, passt insgesamt zum von Denevi per Regieanweisung angelegten Erscheinungsbild, das eine Personifikation des trägen Büroapparates in dieser Figur nahelegt: So wird er als hochgewachsener und korpulenter, dabei jedoch etwas außer Proportion geratener Mann beschrieben, der den Eindruck eines großen tollpatschigen sowie schläfrigen Tieres erwecke (Zitat 12). Nachdem dieser pensioniert ist, verspricht jedoch auch die Nachfolge wenig Veränderung, soll doch laut Regieanweisung der neue Minister vom Aussehen deckungsgleich mit dem vorherigen sein, lediglich jünger – Denevi schlägt vor, man solle denselben Schauspieler für die Rolle des neuen *Ministro* einsetzen, sein Erscheinungsbild jedoch um 20 Jahre verjüngen und mit einer Aura von Ehrgeiz, Unbestechlichkeit und großen Plänen versehen (Zitat 14). Doch kaum ereignet sich auch in dessen Heimatdorf eine Naturkatastrophe (hier in Form eines Erdbebens), wird die Abteilung umfunktioniert, um *indemnizaciones* an jene auszuzahlen, die *ihm* qua Herkunft am nächsten stehen.

10. Zitatensarchiv

1. „El Despacho del JEFE. [...] Muebles relucientes, enormes, frágiles, incómodos, angulosos, baratos y de gusto detestable [...]. Gran mesa escritorio, un sofá, varios sillones. [...] A un costado del escritorio, un tablero rectangular, bien visible, con llaves, y todo constelado de lamparitas eléctricas [...]. Sobre el escritorio, una lámpara, teléfonos, un aparato intercomunicador.“ (Talía 1957, S. 7)

2. „JEFE: [...] ¿Pero qué le pasa, Lorenzetti? Lo noto alicaído. ¿Es por mi enojo de antes? No se preocupe. No era con usted la cosa. Un jefe no puede gritar directamente a sus subalternos. Tiene que hacerlo por intermedio de su inferior jerárquico inmediato. [...] Los dos debemos mantenernos unidos, Lorenzetti.“ (Talía 1957, S. 10)

3. „JEFE: [...] Esta oficina depende directamente de él. Es un apéndice del Ministro, si usted me interpreta. Y a mí me nombró jefe. Un nombramiento que él no iba a hacer en la persona de... de mi persona, si yo le fuese... desconocido, precisamente. [...] Este despacho, así como

usted lo ve, es uno de los pocos que comunica directamente, y por un pasillo secreto, con el despacho del Ministro. ¿Ve esta puerta? ¿No le nota nada raro? No tiene picaporte, no tiene falleba. Usted se preguntará: ¿cómo se abre? (Pausa retórica.) La abre el Ministro desde su despacho mediante un mecanismo que sólo él conoce. Cuan en cualquier momento desea venir aquí, o que yo vaya allá, pone en movimiento el mecanismo, se abre la puerta, y en un minuto, a través del corredor secreto, él aquí, o yo allá.“ (Talía 1957, S. 16f.)

4. „JEFE: [...] Cada lamparita está conectada al asiento de los empleados de la oficina. Si el empleado está sentado, la luz se enciende. Si el empleado se pone de pie, la luz se apaga.

VISITANTE: ¿Y para qué sirve?

JEFE (Perplejo.): ¿Cómo, para qué sirve?

VISITANTE: Sí, ¿para qué le vigilan el trasero a los empleados?

JEFE: [...] Todas las tareas de la administración pública deben cumplirse en posición sentado. No hay ninguna que exija estar de pie. Luego: luz encendida, empleado sentado, cumplimiento de deber. Luz apagada, empleado de pie, sabotaje.“ (Talía 1957, S. 17)

5. „JEFE: Pero a nosotros nos vigila el Ministro.

VISITANTE: ¿Por el mismo sistema?

JEFE: Con esta pequeña diferencia. (Señala el ojo de buey.)

VISITANTE: ¿Y eso qué es?

JEFE: Si el Ministro me vigila, se enciende la luz.

[...]

JEFE: Los empleados que yo vigilo no tienen ninguna luz sobre sus escritores. Saben que los vigilo, pero no saben cuándo. La vigilancia no se les traduce en ningún fenómeno material, visible. Es una idea. Un recuerdo. Un sentimiento. Algo que admite distracciones, olvidos, debilidades. En una palabra: evasión. [...] Usted lo tiene ahí, fijo. A cada momento se pregunta: ¿se encenderá, no se encenderá? Vive temiendo, esperando, vigilando. ¿Ve? Vigilando si lo vigilan. Resultado final: usted no se mueve de su despacho.“ (Talía 1957, S. 19f.)

6. „JEFE: ¿Pero ese hombre está loco? ¿Seis meses que ha presentado su solicitud y ya pretende ver al Jefe! ¿Agotó todas las instancias? ¿Usted le explicó que, antes de poder verme a mí, es necesario que haya recurrido a cada una de las treinta y seis categorías que me preceden en la escala jerárquica?

OFICIAL: Sí, doctor. Pero insiste.“ (Talía 1957, S. 24)

7. „MUJER: Hasta lo llaman doctor, vea usted.

CONSEJERO (al JEFE): Ah, cómo, usted no es...

MUJER: ¿Doctor? ¡Qué idea!

JEFE (digno): Es la costumbre. A todo aquel que llega a jefe lo llaman doctor.

MUJER: Y es una excelente costumbre, me parece a mí. ¿Cómo habrían de llamarte, si no? ¿Señor, o jefe? Por ese camino terminarían poniéndote algún apodo grotesco. [...] (Al consejero) Y el señor, ¿también es doctor?

CONSEJERO (divertido, irónico): No, señora. Quiero decir, no como el doctor.“ (Talía 1957, S. 27)

8. „JEFE: Me has indisputado con él, precisamente con él, que es amigo íntimo del Ministro.

MUJER: No sé a qué vienen tantos aspavientos. ¿No eres tú el jefe? ¿No está él a tus órdenes?

JEFE (Se yergue. Se encara con ella. Declama.): Dices que aquí parezco otro. No parezco otro. SOY otro. En casa soy un hombre, todo el hombre, el hombre que come, que duerme, que sufre de gastritis, que hace sus necesidades ... (Voz cantante.) Pero cuando entro aquí, muchas cosas de ese hombre quedan fuera. Aquí me esquematizo. [...] Pero cuando tú vienes, todo lo que dejo afuera entra contigo. [...] Y eso no puede ser, eso es una indecencia, la majestad de

administración pública no lo permite. Cada vez que te veo aparecer en mi despacho, tengo la sensación de pasearme en calzoncillos por la oficina.“ (Talía 1957, S. 28f.)

9. „JEFE: [...] No recuerdo cómo es Gómez. [...] Ni Gómez ni ninguno de los otros. ¡Hace tanto tiempo que no salgo ahí afuera! Para mí son esto: lamparitas. Lamparitas eléctricas que se encienden, se apagan, vuelven a encenderse. Y de tanto en tanto una mano que me alcanza un papel... una voz que me dice: sí doctor, no doctor... Pero el rostro... el carácter... no, ya no me acuerdo.“ (Talía 1957, S. 29)

10. „MUJER: Y a lo mejor, no eres para el Ministro sino una lamparita. Prendida. Apagada. Prendida. Apagada. Como Gómez para ti.“ (Talía 1957, S. 30)

11. „OFICIAL: ¡El Ministro!

[...]

JEFE: ¡Oh Dios mío, oh Dios mío! [...] Lorenzetti, ayúdeme a preparar la recepción. Que todo esté en orden. Ni un papel. No. Mejor que haya papeles. Muchos papeles. Y cada cual en su escritorio, sin levantar la nariz de la máquina. Y cuando aparezca el Ministro, grandes manifestaciones de adhesión.“ (Talía 1957, S. 31)

12. „El MINISTRO es un hombre alto y corpulento, un poco desproporcionado. Da la sensación de un gran animal torpe y adormilado al que la luz deslumbra. Camina con cierta rara inseguridad, como si no dominara sus piernas, o como si no supiera bien hacia dónde debe ir. Los ojos, vidriosos, no se fijan en ninguna cosa. Viste sin ninguna elegancia.

[...]

El JEFE, en presencia de la encarnación del Poder, sufre una especie de parálisis mística.“ (Talía 1957, S. 32f.)

13. „Simultáneamente entran por distintas puertas el JEFE I, el JEFE II y el JEFE III. Los tres tendrán algo en común, como un aire de familia, una uniformidad de los gestos, en las inflexiones de voz, en la manera de moverse. Si se prefiere, puede añadirse cierta similitud física o de vestimenta.“ (Talía 1957, S. 40)

14. „El papel de NUEVO MINISTRO será desempeñado por el mismo actor que en el 2º acto hizo de MINISTRO. Pero ahora aparenta veinte años menos, y respira ambición, incorruptibilidad y grandes ideales.“ (Talía 1957, S. 48)

Ezequiel Martínez Estrada: *Sábado de Gloria*

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: *Sábado de Gloria*

Autor:in: Ezequiel Martínez Estrada

Jahr der Erstveröffentlichung: 1956

Verlag: Editorial nova

Ort: Buenos Aires

Martínez Estrada, Ezequiel: *Sábado de Gloria*. Buenos Aires: Editorial nova (1956).

2. Klappentext

Un realismo punzante, por momentos agrio como un corte en la carne viva, se entrelaza con reminiscencias histórico-sociales para darnos la trama psicológica de *Sábado de Gloria*, trozo de vida ciudadana en el que se entrevén figuras y situaciones muy recientes y depuestas. En su otro relato – Juan Florido, padre e hijo, minervistas – la prosa densa y prolija de Martínez Estrada desborda un humorismo macabro digno de la mejor tradición quevedesca. El conventillo finisecular con su fauna, sus Floras, sus fritangas y velorios, parece la cabeza dolorida de Goliath vista por dentro.

Dos narraciones incitantes y obsesivas que desearíamos apartar de nuestra vista a cada nueva situación y que, sin embargo, nos absorben y arrastran como una pasión malsana.

(Editorial nova 1956)

3. Rezensionen

Villalonga, María Eugenia: El laberinto de pasiones. In: *Página 12* (27.09.2015). URL: <https://www.pagina12.com.ar/diario/suplementos/libros/10-5682-2015-09-27.html> (16.09.2025)

4. Schlagworte Rezensionen

„*Sábado de Gloria* (uno de sus mejores relatos) es la historia de un burócrata, un oscuro hombrecito y su angustiada lucha por conseguir una solicitud de licencia, el mismo día en que cambian las autoridades del Ministerio donde trabaja afanosamente desde tiempos inmemoriales, después de que un golpe militar derrocara dos días antes a la anterior junta militar.“ (Villalonga: *El laberinto de pasiones*, 2015)

5. Themenrelevante Stellen

S. 31-35, 44-49, 64, 83-86 (Alianza 1975)

6. Weitere Ausgaben

Martínez Estrada, Ezequiel (1975): *Cuentos completos*. Madrid: Alianza.

Martínez Estrada, Ezequiel (2015): *Cuentos completos*. Hg. und mit einem Vorwort versehen v. Ricardo Piglia. Buenos Aires: Fondo de cultura económica.

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Eine weitgehend heterodiegetische Erzählinstanz vermittelt folgende Handlung: Ein kleiner Angestellter mit Namen Julio Nievas arbeitet in einem Ministerium in Buenos Aires. Über die Osterwoche möchte er mit seiner Familie einen Standurlaub in Mar de Plata verbringen, hierzu braucht er eine amtliche Erlaubnis, zudem soll er noch vor Urlaubsantritt im Auftrag seiner Frau an der Bank die Reisekasse abheben und muss am Arbeitsplatz noch andere Angelegenheiten erledigen. All dies hat am Gründonnerstagvormittag zu geschehen, allerdings steht die Behörde im Begriff umgekrempelt zu werden, denn aufgrund eines gewaltsam herbeigeführten Regimewechsels soll das Personal ausgetauscht werden, was zu chaotischen Verhältnissen vor Ort führt, die den Bescheid des Urlaubsantrag erheblich verzögern. Ist Kafkas *Schloss*, wie Borges bemerkte, der Alptraum des Nichtankommens, so ist *Sábado de Gloria*, das Fieberdelirium des Zuspätkommens.

Diese Ausgangslage führt zu einer Irrfahrt, die durch das Ministerium, zur Bank und vor dort zurück ins Ministerium führt, wobei das Lektürepublikum nebenbei über Julios Vorgeschichte und seine moralisch zweifelhaften Verstrickungen informiert wird, deren Auswirkungen dazu

führen werden, dass seine private wie berufliche Zukunft final auf der Kippe steht. Hierbei wird einerseits die Bürokratie von innen, anlässlich des Bankbesuches andererseits aus der Außensicht beschrieben. Angereichert werden diese Vorgänge auf der primären Handlungslinie durch eine collageartige Zusammenstellung von historischen Abhandlungen, die die in der Geschichte Argentiniens sich wiederholenden Invasionen der Hauptstadt Buenos Aires durch Militärs und Diktatoren abbilden.

Der Kurzroman zeigt eindringlich die Verschränkung von politischen Vorgängen und staatlicher Verwaltungsapparate. Entgegen der Vorstellung, dass die Staatsbürokratie einen politisch neutralen Apparat darstelle, der bei wechselnden Regierungen, die Kontinuität grundlegender Abläufe und Regeln gewährleiste, zeigt der Roman die Tendenz, dass bei politischen Umwälzungen das Personal ausgetauscht werden müsse, um Ideologietreue und Loyalität zu gewährleisten. Amtliche Souveränität wird transitorisch im Wechsel und Austausch der administrativen Spitzen. Martínez Estada nahm sich höchstwahrscheinlich die peronistische Revolution in den 1940er Jahren zum Vorbild. In diesem Kontext ist der Auftritt des obersten Behördenchefs als eine für die Projektfrage zentrale Passage des Textes anzusehen, weil hier ein neuer Diktator die Bühne der staatlichen Verwaltung betritt, mit seinem Erscheinen die Säuberungsaktionen sanktioniert und sein Haus mit rhetorischer Drohgebärde auf Linie bringt (vgl. Zitate 3, 4, 5, 6, 9). Gleichzeitig wird jedoch auch deutlich, inwiefern sich alte Netzwerke der Ämterpatronage (vgl. Zitat 1, 2, 7) auflösen und neue Seilschaften eingesetzt werden (vgl. Zitate 8, 10).

10. Zitatenaarchiv

1. „Tenía como jefe inmediato, al menos hasta dejar la oficina, a un compañero de tareas, primo de un capitán de artillería [...].“ (Alianza 1975, S. 31)
2. „El jefe, inmediato responsable, tenía su sentencia a corto plazo si no conseguía liquidarlos todos. Consciente de su situación comprometida, cambió su modo de ser de la noche a la mañana. De amable que era se convirtió en áspero; de tolerante, en exigente; de cortés, en grosero.“ (Alianza 1975, S. 34-35)
3. „El director general era relativamente joven y vestía el uniforme de su grado con marcial prestancia. Entró rodeado de unos quince acompañantes, todos vestidos con el uniforme administrativo; los demás quedaron fuera y entre ellos se mezcló Julio Nievas.“ (Alianza 1975, S. 44)
4. „El ordenanza-heraldo avanzó entre las sillas de los empleados y fue hasta el otro extremo del salón. Entonces, solemnemente empuñó la corneta que llevó a la boca y con fuertes soplos vibrantes y trémulos, entonó un toque de ‘¡atención!’, seguido de una diana.“ (Alianza 1975, S. 44)
5. „Ya tendrán informes oficiales de los propósitos del nuevo gobierno y que estamos dispuestos a castigar todos los que muestren mala voluntad y empacadura. La exoneración será la pena menos leve y a mí no me vangan con súplicas ni recomendaciones. Caiga el que caiga. Bueno. Hay que trabajar sin mirar el reloj; se sabe a la hora que se entra pero no a la hora que se salirá. Hasta que haiga trabajo hay que pegarle duro y parejo, como ya también lo haré, qu esoy el

superior de todos. El trabajo dignifica y el que trabaja honra la patria. Sientensén, y a trabajar muchachos. ¶ El director general y su comitiva salieron. El iba en el centro de una fila de cinco personas, las más más esbeltas, todas con uniforme galonado y con la espada desenvainada, la punta hacia el suelo. Detrás, una cincuentena de funcionarios en uniforme de gala.“ (Alianza 1975, S. 45)

6. „Mientras lo oía, Julio pensaba en el inmenso poder –para su destino y para el resto del personal– que ese jovencito tenía en sus manos. Se le apaeció como un semidiós, elegido para terribles empresas. Estaba atemorizado y avergonzado, sintiéndose impotente, bajo una presión de acontecimientos que se apelmazaban en masa indiscernible en su estómago.“ (Alianza 1975, S. 45)

7. „Así que me vienen a traer también asuntos de familia, como si me importaran o le importaran a la repartición. ¿O es una nueva estratagema de compromisos previos para que le afloje? Estoy cansado de ser condescendiente, Nievas. Puede retirarse.“ (Alianza 1975, S. 49)

8. „El coronel Asmodeo va a ocupar un alto cargo, como usted se lo imagina. Es el verdadero autor de la revolución, y en estos días lo ascenderán a general. De un ministerio no baja, le prevengo.“ (Alianza 1975, S. 64)

9. „Sólo se veían paseando, con el máuser en los brazos, como un niño, soldados que ocupaban desde días antes, el edificio.“ (Alianza 1975, S.83)

10. „El mayor González no solamente está interesado en que se resuelva mi reincorporación, declarando deficiente el sumario anterior, sino en que se deje expresa constancia de que se ha procedido precipitadamente [...].“ (Alianza 1975, S.84)

Josefina Marpons: 44 horas semanales

Einschlägigkeit (maximal ●●)

Büroliteratur: ●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: 44 horas semanales

Autor:in: Josefina Marpons

Jahr der Erstveröffentlichung: 1936

Verlag: La Vanguardia

Ort: Buenos Aires

Marpons, Josefina: *44 horas semanales*. Buenos Aires: La Vanguardia (1936).

2. Klappentext

-

3. Rezensionen

-

4. Schlagworte Rezensionen

-

5. Themenrelevante Stellen

S. 18-21, 32f., 35, 47, 52, 59, 74f., 79, 89f., 92f., 99-101 (La Vanguardia 1936)

6. Weitere Ausgaben

-

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Im Büro der Firma L.V. Perelli gibt es eine Kündigung: Der Kollege Oviedo, so trägt der Angestellte Rómulo es dem Vorgesetzten Perelli zu, habe sich über sein Gehalt beschwert, das mit einem neuen – im Roman nicht weiter spezifizierten Gesetz – nicht in Einklang stehe. (Boldini 2019, S. 52 äußert die Vermutung, es handle sich um das 1932 in Argentinien verabschiedete „ley 1164021, que dictamina la media jornada laboral para el día sábado“, das zudem auch titelgebend für den Roman sei.) Als Konsequenz wird Oviedo zum Chef gerufen und entlassen (Zitate 1 und 2). An dessen Stelle soll nun Camila treten, die über Amelia, die Freundin ihres Bruders Jaime, auf die Stelle aufmerksam geworden ist. Jedoch wird sie nicht nur deutlich schlechter entlohnt als ihr Vorgänger, sondern sie muss zudem auch vermehrte Annäherungsversuche durch Perelli über sich ergehen lassen (Zitate 3 und 4). Nachdem sie sich schließlich zum Teetrinken in einem Café hat drängen lassen und Perellis Ehefrau davon erfährt, wird sie umgehend entlassen. Mit *44 horas semanales* übt Josefina Marpons, selbst soziale Aktivistin und Frauenrechtlerin, vehemente Kritik an der Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, mit der sich Frauen ihrer Zeit konfrontiert sahen. Der Roman ist die Kür ihres gesellschaftlichen Engagements und ihrer publizistischen Tätigkeiten und zeigt einerseits die Zwickmühle zwischen traditioneller Frauenrolle und dem Wunsch des Bestehens auf dem Arbeitsmarkt, der gerade junge Frauen objektifiziert und sexualisiert, andererseits aber auch die Folgen der Modernisierung und wirtschaftlichen Diversifizierung Argentiniens für alle Angestellten, ganz unabhängig vom Geschlecht.

Der Roman ist fragmentarisch aufgebaut: Zwischen Nullfokalisierung und Autodiegese in Form von Tagebucheinträgen Camilas und Amelias wechselnd, entfaltet sich die Handlung mit dem Hauptschauplatz L.V. Perelli. Der Leiter der Firma, Sr. Perelli, ist ein autoritärer Vorgesetzter, der nach Lust und Laune Untergebene belästigt, entlässt oder sich über sie erhebt: Indem er das Arbeitsgesetz, auf das Oviedo sich zu berufen scheint, nicht berücksichtigt und dem Angestellten, der lediglich – und wohlgerne auch nicht für die Ohren des Vorgesetzten bestimmt – sein Recht einfordert, kündigt, stellt Perelli sich selbst über die Autorität des Staates. Als Souverän führt er stattdessen seinen eigenen ‚kleinen Staat‘, wird dabei allerdings von seinen Untertanen gehasst und gefürchtet (Zitat 2). Er erfreut sich daran, dass diese vor ihm buckeln, und ist sehr auf seinen Status und die ihm gebührende Ehrerbietung bedacht – nicht zuletzt erkennbar daran, wie er sich vorstellt, die Namen an den Bürotüren seiner Untergebenen würden sich vor ihm verneigen (Zitat 8). Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Anspielungen auf die dem Stil Philipps II. nachempfundene Büroeinrichtung (Zitat 6) sowie

die Positionierung im Raum während wichtiger Besprechungen: Wie ein König thronet er in seinem Sessel und meidet es gänzlich, aufzustehen. Stehend nämlich würden die Beine nicht das halten, was der Oberkörper verspricht (Zitat 7). Wird einerseits eine souveräne Geste Perellis erkennbar, so suggeriert dieses Bild auch: Ein entsprechender Unterbau, eine stützende Struktur, um Perellis Existenz als allmächtiger Souverän zu bestätigen, ist nicht gegeben. Dieser Allmachtsgedanke mag zwar im Büro Bestand haben, nicht aber außerhalb seines ‚kleinen Reiches‘; zu einem späteren Zeitpunkt wird Perelli in die Notaufnahme eines Krankenhauses gebracht und muss feststellen, dass all das, was seine Herrschaft in der Firma sichert, ihm in dieser Situation nichts nützt (Zitat 9).

10. Zitatarchiv

1. „—¿Qué pasa, Rómulo?

El empleado pestaña tres veces antes de responder y lo hace a media vez, estirando su cuello delgadísimo:

— Es por Oviedo que lo molesto...

—¿Oviedo otra vez?

Rómulo parece deplorar la reincidencia. No lo dice; se limita a sugerirlo por medio de nuevos movimientos de cuello, única parte expresiva de su persona.

—Por casualidad oí otra conversación.

—¿Sigue quejándose del sueldo?

—Horario. Habló de no sé que ley.

El patrón frunce el ceño, su terrible ceño barómetro de la Compañía.“ (La Vanguardia 1936, S. 18)

2. „—¡Señor Oviedo!

La voz autoritaria, odiada, recorre la oficina, humilla aún más diez cabezas inclinadas y hace que se vuelva un mozo calvo, de cara enjuta y lentes gruesos.

[...]

—Tratándose de un empleado correcto, resulta penoso no poder demostrar nuestro agradecimiento de otro modo que abonando sin discusión los sueldos correspondiente al preaviso y dando el mejor certificado.

¡Cesantía!“ (La Vanguardia 1936, S. 20)

3. „15 de noviembre. — Primara reprensión del jefe. Soy solemnemente enviada al despacho particular del patrón, quien me dice un necio discurso sobre dinamismo comercial.

Lo escucho en silencio y, al salir, me entrega unos papeles rozando mi mano con la suya traspirada.“ (La Vanguardia 1936, S. 35)

4. „—Basta de soñar, Abeleira; es compañera mía de tareas. Gana setenta pesos, tiene dos años de antigüedad.

— La sigue un señor bien vestido, sin duda su admirador.

— Es el jefe. Tiene un sueldo 10 veces mayor que ella, por lo cual está autorizado a gritarle en cualquier momento.“ (La Vanguardia 1936, S. 52)

5. „—¡Señorita Camila! No se alarme usted: fuera de la oficina dejo de ser su patrón. Me resulta extraordinario andar por el centro en un día de fiesta. Cometí una omisión imperdonable; es tradicional que la firma L.V. Perelli invite a sus empleados con un lunch después del balance,

y todavía me pregunto como olvidé hacerlo. Cuando salí de mi escritorio todo el mundo se había ido ya. Es una gran fortuna que su ómnibus demorara.“ (La Vanguardia 1936, S. 73)

6. „—Perelli tuvo un rasgo de inteligencia raro en él... sí, hizo decorar los interiores al estilo de Felipe II, el cual, sino alegre, al menos es europeo. ¡También tenemos un parque inglés muy interesante, Chunga!, pero no se puede ignorar que en el fondo de todo esto hay vacas.“ (La Vanguardia 1936, S. 79)

7. „Dirigiendo una reunión del directorio es donde L.V. Perelli demuestra sus infinitos recursos de persuasión. En un raptó de obsecuencia Rómulo había expresado que en su sillón a la cabecera de la pulida mesa el señor presidente parecía crecer. La verdad es que sentado, el busto corpulento de Perelli promete una estatura que luego las piernas se encargan de negar. Él lo sabe. Por eso jamás se pone de pie para dirigir la palabra a los industriales con quienes comparte la responsabilidad de defender los dividendos de accionistas extranjeros. Sus palabras caen con autoridad de bala sobre siete cabezas encanecidas, una cabeza teñida y cuatro cabezas calvas.“ (La Vanguardia 1936, S. 89f.)

8. „Por el largo corredor se cruza con jefes y subgerentes cargados de papeles, que han estado acechando su paso para tener la honra inmensa de inclinarse ante el señor director. Y él, que ha olvidado las triquiñuelas de que se vale un subalterno ansioso de ascensos, piensa que es su voluntad la que rige todos los movimientos de esos hombres atareados.

Mientras camina cree notar que los nombres escritos en las puertas de cada oficina mueven al verlo sus letras negras con deferencia.

[...] L.V. Perelli, magnánimo, se descubre ante la empleadita y si no la ayuda a levantar los objetos caídos es por simple distracción y no por carencia de gentileza. Ascensorista. Conserje. Lacayo.“ (La Vanguardia 1936, S. 92f.)

9. „Se pregunta con creciente angustia quién dará los gramos de sangre que necesita su organismo. Acostumbrado a comprarlo todo, no se le ocurre qué precio puede ofrecer por un poquito de sangre. Daría lo que más estima: el prestigio de su firma comercial o uno de sus cargos directivos; pero acaba de darse cuenta de que realmente no dispone de ellos puesto que no los puede ceder.“ (La Vanguardia 1936, S. 98)

Manuel de Castro: *Historia de un pequeño funcionario*

Einschlägigkeit (maximal ●●●)

Büroliteratur: ●●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: Historia de un pequeño funcionario

Autor:in: Manuel de Castro

Jahr der Erstveröffentlichung: 1928

Verlag: O. M. Bertani

Ort: Montevideo

De Castro, Manuel: *Historia de un pequeño funcionario*. Montevideo: O. M. Bertani (1928).

2. Klappentext

“Es sin duda, una de las sustanciosas e interesantes novelas escritas en el país en estos últimos años. Aparte del tema campero –tan jugoso de suyo y siempre sugestivo, por sus fuertes rasgos de carácter, su colorido regional– Manuel de Castro ha querido abordar la difícil empresa de escribir novela de ciudad y ha ido a elegir sus tipos, precisamente, en el más gris y modesto de los ambientes, el que menos parece ofrecer de por sí, materia brillante y original, dada la medio-cridad monotónica de la pequeña burguesía, de hábitos cotidianos, que en él actúa. Alarde de poder sin duda y tanto más meritorio y digno de alabanza, cuanto que el escritor ha salido triunfante, logrando desentrenar de esta uniformidad incolora el interés humano de sus vidas y hasta su humilde dramaticidad, no por menos teatral, menos dolorosa que la de las grandes almas. Como pintura de ambientes perfectamente realizada y como psicología de tipos representativos del pequeño mundo burocrático, la novela de Manuel de Castro constituye todo un éxito. Alberto Zum Felde, Revista *La Pluma* (1930)” [falsches Jahr, Rezension erschien im Jahrgang 1929]

(2. Auflage, Montevideo o.J.)

3. Rezensionen

O.A.: La novela de un pequeño funcionario por Manuel de Castro. In: *La Pluma*, S. 144 (01.08.1929). URL: https://bdh.bne.es/bnearch/CompleteSearch.do?numfields=1&field1=id_publicacion&showYearItems=true&field1val=0004485919&advanced=true&field1Op=AND&exact=&textH=&completeText=&text=&sort=anho&pageSize=1&pageSizeAbrv=30&pageNumber=11 (04.09.2025)

4. Schlagworte Rezensionen

“mediocridad monotória de la pequeña burguesía” (O.A.: La novela de un Pequeño Funcionario por Manuel de Castro, 1929)

5. Themenrelevante Stellen

S. 7-8, 17-20, 22, 26, 36, 49, 62, 79, 80, 99, 125 (Bertani 1930)

6. Weitere Ausgaben

De Castro, Manuel (1965): *Historia de un pequeño funcionario: novela*. Madison: Universidad de Wisconsin.

7. Übersetzungen

-

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Der Roman berichtet heterodiegetisch in einem grotesk-humoristischen Ton über die Bemühungen des Protagonisten Santiago Piñeyro, Beamter in einer größeren Behörde (wahrscheinlich ein Innenministerium), in der Rangordnung aufzusteigen. Vormalig Friedensrichter und wegen Korruptionsfällen aus diesem Amt entfernt, hadert Santiago mit dem Verlust dieser Position und legt in seinem Gebaren einen permanenten Geltungsdrang an den Tag, wird dafür allerdings auch von seinem Umfeld, nicht zuletzt vom Abteilungsleiter verlacht und gefoppt. Eines Tages erhält

er durch eine kleine Beförderung eine Stelle, welcher die Verwaltung des Depots obliegt. Eine Meinungsverschiedenheit mit einem Klienten führt dazu, dass ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet wird. Er wird suspendiert, und während dieser Zeit stirbt zu allem Unglück noch sein Sohn. Auf diese Weise nervlich vollkommen überlastet, erleidet er einen Zusammenbruch und wird in eine örtliche Heilanstalt eingeliefert. Neben der Hauptfigur werden auch viele Nebenfiguren in Kurzporträts skizziert, die Aufschluss über das Beamtenmilieu im Montevideo der späten 1920er Jahre geben.

Der Roman kann nicht nur als eine Studie über die mangelnde Sinnhaftigkeit der Büroarbeit und die defiziente Effektivität der Verwaltung gelesen werden. Vielmehr analysiert sein Verfasser den Ständedünkel, der sich im Gerangel um Positionen innerhalb der Hierarchien breit macht, sowie die grassierende Faulheit, die dem Geltungsdrang eigentlich entgegensteht und sich im Warten auf den Ruhestand und im Streben nach Pensionen äußert. Die Thematik kleiner Souveränität wird durch die Thematisierung der Amtswürde angeschnitten, die sich im Habitus der Beamten karikaturenhaft abbildet (vgl. Zitate 1, 2, 13, 14), allerdings ebenso beiseitegeschoben werden kann, wenn ein freundschaftlicher Kontakt Vorteile erbringen kann (vgl. Zitate 6, 8) Ebenso ist Ämterpatronage als Erfolgsrezept ein gängiges Thema (vgl. Zitate 4, 9, 10). Auch wenn Machtansprüche nicht zum Ziel gelangen, sind die Repräsentationsformen aufschlussreich, durch welche dieses angestrebt wird. So zeigt sich, dass in Beamtenapparaten immer wieder Positionen erscheinen, in denen auch normale oder kleinere Angestellte eine bisweilen von ihnen missbrauchte Machtfülle erreichen (vgl. Zitate 7, 11, 13, 15), behaupten und dann ggf. auch wieder verlieren. Demgegenüber wirkt der oberste Chef entrückt und unnahbar (vgl. Zitate 5, 12).

10. Zitatearchiv

1. „Porque Don Santiago siempre concedió suma importancia a eso de firmar, hasta el punto de considerarlo como uno de los actos más trascendentales y solemnes de la vida.“ (Bertani 1930, S. 7-8)
2. „Pero antes de tomar asiento, dobla cuidadosamente su capa azul con botonadura de plata, colocándola como espaldar sobre la silla.“ (Bertani 1930, S. 8)
3. „En general [Crisóstomo Rojas, Comisario de Seguridad] goza de excelente reputación, a pesar de sus ribetes de mal genio. Así cuando algún empleado pone reparo a sus órdenes, en seguida saca a relucir su frase sacramental: –Cállese la boca; yo no discuto con subalternos.“ (Bertani 1930, S. 17)
4. „[Don Santiago:] Además soy ahijado de don José Battle y Ordóñez, y el mundo da muchas vueltas.“ (Bertani 1930, S. 20)
5. „El jefe contestó con un leve movimiento de cabeza, pero don Santiago pudo ver, con el rabillo del ojo, que le siguió un breve tiempo con la mirada.“ (Bertani 1930, S. 21)

6. „Pero, entiéndase bien: asistí simplemente como funcionario y nunca como amigo. ¶ Este desdoblamiento en la personalidad de don Santiago, fué acogido con algunas reservas“ (Bertani 1930, S. 22)
7. „El jefe de oficina, cubierto el rostro con un oficio, señalaba a los empleados la cabeza de don Santiago, incitándolos a renovar la broma [i.e. de arrojarle pelotillas de papel].“ (Bertani 1930, S. 26)
8. „[Don Santiago:] Es decir: le vengo a ver a usted, pero en calidad de amigo y no de funcionario. Quiero, a la vez, que el señor secretario se ponga en la misma actitud. ¡De amigo a amigo!“ (Bertani 1930, S. 36)
9. „Los conocimientos nada valen si no se tienen buenos padrinos!– volvió a decir el jefe de oficina.“ (Bertani 1930, S. 49)
10. „Confirmaba esta creencia, la circunstancia de ser apadrinado por el propio Presidente de la República [...].“ (Bertani 1930, S. 49)
11. „Por otra parte, la nueva oficina prestábase a maravillas para la realización de un oculto proyecto que, de un principio había concebido, y el cual era recibir allí a su clientela, intimidándola con la aparente importancia de su cargo.“ (Bertani 1930, S. 62)
12. „[Don Quintín:] Me acuerdo que estaba muy tieso, sin atreverme a dar un paso por miedo a resbalar en el piso encerado. Sobre todo mis manos, me parecieron grandes y feas. Nunca había reparado en ellas. No sabía dónde esconderlas. [...] Fué un momento terrible, que nunca he de olvidar. La cabeza me daba vueltas. Avancé como un sonámbulo, hasta verme de golpe frente al jefe ¡Dios mío, qué hombre tan fino! ¡Qué modales!“ (Bertani 1930, S. 70)
13. „[El oficial de Sección:] Cuando montaba en cólera, su rostro encendíase completamente, cobrando el aspecto de un gallo inglés. Las órdenes impartíales a gritos, dando lugar con ello a frecuentes altercados, sobre todo cuanto éstas iban dirigidas a don Santiago, por quien manifestara siempre una marcada ojeriza. En el fondo, el oficial, que poseía algunos bienes provenientes de una herencia, sentía un profundo desprecio hacia los empleados de ínfima clase.“ (Bertani 1930, S. 80)
14. „Transportándose a la época de oro, como él mismo [Santiago] expresaba refiriéndose al pasado, véíase en su despacho, donde siempre concurría algún vecino respetable, dictando resoluciones al amanuense, finiquiando querellas o labrando actas matrimoniales.“ (Bertani 1930, S. 92)
15. „Estaba asimilado al cargo de oficial, pero sus funciones de ayudante del jefe, obligábanle a lucir constantemente los entorchados de gala, cobrando su figura, de por sí importante, el aspecto de un gran mariscal.“ (Bertani 1930, S. 99)
16. „Mientras el escribiente se instalaba en el escritorio, el oficial comenzó a pasarse de un lado a otro observándolo todo, con ese aire importante que asumen las personas a quienes se les asigna un cometido que nunca soñaron ejercer.“ (Bertani 1930, S. 125)

Roberto Mariani: Cuentos de la oficina

Einschlägigkeit (maximal ●●●)

Büroliteratur: ●●●

Kleine Souveränität: ●●

0. Teilkorpus

Narraciones de la oficina

1. Basisinformationen

Titel: Cuentos de la oficina

Autor:in: Roberto Mariani

Jahr der Erstveröffentlichung: 2008 (1925)

Verlag: El 8vo loco

Ort: Buenos Aires

Mariani, Roberto: *Cuentos de la oficina*. In: *Obra completa 1920-1930*. Mit einem Vorwort von Ana Ojeda & Rocco Carbone. Buenos Aires: El 8vo loco, S. 127-206 (2008).

2. Klappentext

Roberto Mariani (1893-1946) nació y murió en Buenos Aires. Hijo de inmigrantes italianos asentados en el barrio de La Boca, dejó los estudios de ingeniería y trabajó de oficinista en bancos y ministerios, de donde le expulsaron por sus ideas revolucionarias, condujo camiones en la Patagonia, frecuentó conciliábulos comunistas y anarquistas y fue amigo íntimo de Roberto Arlt.

Escribió relatos breves, poesías, teatro, ensayos y novelas. Colaboró en revistas de extrema izquierda y en otras vanguardistas como *Proa* o *Martín Fierro*, donde le cerraron las puertas tras denunciar el conformismo de autores como Borges o Lugones. Poco más se sabe de su vida pues optó por „quedarse solo, antes de que desmenuzaran su pensamiento y entraran en su intimidad para injuriarla“.

Escritor comprometido, en sus novelas y relatos no practicó el realismo social de otros miembros del Grupo Boedo, sino un quintaesenciado, conciso, rico en sugerencias. En su libro más famoso, *Cuentos de la oficina* (1925), describe con elegancia, delicadeza y humor agrio, las condiciones de vida del asalariado bonaerense de principios de siglo XX.

(unabhängig veröffentlicht, Diego Blasco Cruces, 2021)

3. Rezensionen

Paredes, María Laura: Vanguardia argentina: *Cuentos de la oficina* de Roberto Mariani. In: *Cuatro Bastardos* (22.06.2016). URL: <https://cuatrobastardos.com/2016/06/22/vanguardia-argentina/> (11.01.2023).

4. Schlagworte Rezensionen

„¿Por qué leerlo? Porque Mariani logra retratar con originalidad la desesperación que causa ser quién se es.“ (Paredes: Vanguardia argentina: *Cuentos de la oficina* de Roberto Mariani, 2016)

„Y así, poco a poco, Mariani nos lleva de la mano para entrar en ese espacio en el que cada uno siente la desilusión de estar siempre bajo las órdenes de otro, en silencio, sin voz ni libertad.“ (Paredes: Vanguardia argentina: *Cuentos de la oficina* de Roberto Mariani, 2016)

5. Themenrelevante Stellen

S. 132, 134, 136-139, 143f., 159, 160-162, 165, 197 (El 8vo loco 2008)

6. Weitere Ausgaben

Mariani, Roberto (1925): *Cuentos de la oficina*. Buenos Aires: Claridad.

Mariani, Roberto (1956): *Cuentos de la oficina*. Mit einem Vorwort v. Luis Emilio Soto. Buenos Aires: Deulación.

Mariani, Roberto (1965): *Cuentos de la oficina*. Buenos Aires: Eudeba.

Mariani, Roberto (2020): *Cuentos de la oficina*. Edición Kindle, La Casa de las Palabras.

Mariani, Roberto (2021): *Cuentos de la oficina*. Hg. und mit einem Vorwort versehen v. Diego Blasco Cruces. Unabhängig veröffentlicht von Diego Blasco Cruces.

7. Übersetzungen

Portugiesisch: Mariani, Roberto: *Contos do Escritório*. Übers. v. Renata Moreno. São Paulo: Martin Claret (2021).

8. Verfilmungen

-

9. Minianalyse/Themenspezifische Inhaltsangabe

Roberto Marianis *Cuentos de la oficina* thematisieren das bonaerensische Großraumbüro der 1920er Jahre. Den Erzählungen, die sich allesamt am selben Schauplatz zutragen, ist ein Paratext vorangestellt, in dem das personifizierte Büro das Wort ergreift und aus der Ich-Perspektive an den Angestellten (bzw. die direkt mit „tú“ adressierte Leserschaft) richtet: In ihrer Ansprache fordert sie bedingungslosen Gehorsam, makellose Arbeitsprozesse und die totale Selbstaufgabe ein. Werde davon etwas nicht eingehalten, hätte dies Konsequenzen. Hiermit wird bereits episch auf die in den Erzählungen folgenden Ereignisse vorausgedeutet.

Die jeweils nach ihren Protagonisten benannten Erzählungen sind ebenfalls aus der Ich-Perspektive heraus gestaltet, jedoch mit einer internen Fokalisierung – im Hinblick auf die *oficina* wäre vermutlich von einer Nullfokalisierung zu sprechen – durch eine Nebenfigur, Lagos, versehen. Hauptschauplatz ist das Warenhaus *Olmos y Daniels*, bzw. zunächst eine auf der 6. Etage befindliche Kuppel auf dem Dach des Gebäudes, in der die Abteilung *Útiles* untergebracht ist. Diese hatte einst nur aus Rillo und Pazos bestanden, welcher jedoch die Abteilung verlassen hat. Unter dem neuen Abteilungsleiter, Sr. Torre, herrscht striktes Gesprächsverbot (Zitate 4 & 5); dieser Vorgesetzte, der allein mit seinem Namen schon an das Benthamsche Panopticon erinnert und diesem mit seinen Kontrollen, Verboten und Sanktionen alle Ehre macht sowie mit seinem Befehlston auch militaristische Züge in den Büro-alltag bringt (Zitate 2 & 3), lässt sich zunächst als Souveränfigur identifizieren. Er gibt sich herrisch und fordert absolute Disziplin ein, wobei er auch nicht davor scheut, durch normierende Sanktion ein Exempel zu statuieren. So wird Rillo, der wiederholt gegen das Redeverbot verstoßen hat, mit dem Ausbleiben seiner anstehenden Beförderung bestraft. Dass dies ein Exempel darstellen soll, spricht er dabei sogar explizit aus (Zitat 5). Gleichzeitig ist er jedoch auch in einer intermediären Position gefangen; er biedert sich den eigenen Vorgesetzten gegenüber an und zeigt sich hier entsprechend auf der ‚unterworfenen Seite‘ der Gleichung. So erfährt beispielsweise auch er, nachdem er das von der *oficina* geforderte Kriterium der Makellosigkeit im Arbeitsprozess nicht erfüllt hat, eine Sanktion, indem er zur *Mesa de Entradas* strafversetzt wird (Zitat 7).

Auch wenn die *Balada de la oficina* und *Rillo* die für das Thema der kleinen Souveränität einschlägigsten Abschnitte darstellen, so weisen doch auch andere Erzählungen interessante, in diesem Kontext relevante Aspekte auf: Santana beispielsweise, Angestellter der Abteilung *Cuentas Corrientes* und Protagonist der gleichnamigen Erzählung, ist seit 14 Jahren bei *Olmos y Daniels* angestellt und der Inbegriff des Gehorsams und der Unterwürfigkeit; zum ersten Mal in all dieser Zeit begeht er einen Fehler, für dessen Vermeidung eigentlich sein Vorgesetzter Sr. González zuständig gewesen wäre, und muss letztlich selbst die Konsequenzen tragen. Indem Sr. González den wiederum *ihm* Vorgesetzten Santana – sowie dessen Ersparnisse – ausliefert, kann er sich selbst vor einer Sanktionierung retten. Ähnlich wie Torres ist also auch González lediglich ein Rädchen im Getriebe einer Disziplinarmaschine – genauer gesagt: der *oficina* – und kann so auch nur bedingt als Souveränfigur gesehen werden. Der Souverän selbst, der alle Fäden in der Hand hält, bleibt der Besitzer der Firma, Mister Daniels, der jedoch selbst zu keinem Zeitpunkt in Erscheinung tritt.

In *Riverita* und *Lacarreguy* schließlich werden Aspekte der Unterwerfung, Kontrolle und des Militarismus, der schon durch Torres Kommandoton anklingt, wiederaufgegriffen. Riverita, der eigentlich Julio Rivera heißt, muss zur Zurschaustellung seines Standes in der Firma in Uniform zur Arbeit erscheinen. Zudem tritt die Markierung von Hierarchie in den *Cuentos de la oficina*

durch seine Figur noch deutlicher zutage: Ist der oberste Souverän der Firma ein „Mister“, so sind dessen zwischengeschaltete Kontrollinstanzen – González, Torre und Araldo – auf der Ebene der Diegese allesamt „señores“, während die einfachen Angestellten ohne jeglichen Titel oder eine respektvolle Anrede nur bei ihrem Nachnamen genannt werden: Rillo, Santana, Toulet, Lacarreguy, Acuña und Lagos. Den Abschluss bildet Riverita, der aufgrund seines Status als Kadett auf der niedrigsten Hierarchieebene verharrt und dessen Name zusätzlich in der direkten Ansprache sowie auch in der Lagos-fokalisierten Diegese auf morphologischer Ebene diminuiert wird (Zitat 9).

10. Zitatarchiv

1. „El jefe nos dió trabajo a Romeu y a mí. Cada diez minutos se acercaba a mirarnos trabajar. Eran cosas sencillas, fáciles, corrientes, y las hacíamos bien. Pero no importa. Es función del jefe vigilar el trabajo de sus empleados. El jefe se aproximaba y nos decía lo que teníamos que hacer, lo que ya sabíamos que debíamos hacer.“ (El 8vo loco 2008, S. 132)

2. „Si había que atender un pedido de útiles, el señor Torre se levantaba, y sin mirar a nadie, decía, gritaba más bien:

—¡Señor Rillo!

Rillo se levantaba y subía al techo. Detrás, subía el jefe. Si había que bajar útiles de mucho peso o tamaño, subía otro empleado más.

—¡Señor Lagos!“ (El 8vo loco 2008, S. 132)

3. „Después, el ‚control‘.

[...]

—¡Señor Rillo, cuántos anotadores hay!

—Seis paquetes y treinta sueltos.

[...]

—¡Señor Lagos, haga el débito!

—¡Señor Rillo, revise la operación del señor Lagos!

—¡Señor Romeu, asiente la partida expedida!

—¡Señor Lagos, revise la ‚salida‘ de Romeu!

[...]

El señor Torre vivía en el permanente temor de equivocarse en la entrega de útiles.“ (El 8vo loco 2008, S. 132)

4. „Cuando no estaba en la oficina el señor Torre, charlábamos, reíamos, jugábamos, nos vengábamos del silencio.

—¿Usted no lo conoce al señor Torre? ¡Es un miserable, un hipócrita, un jesuita, un falso! ¡Si lo conozco yo! Con sus jefes, pura sonrisa; con nosotros, cara de perros.“ (El 8vo loco 2008, S. 134)

5. „Se abrió la vidriera de los ascensores y apareció — ya venía caminando hacia la cúpula — el señor Torre. Entró en la oficina y se sentó en su silla.

—¡Señor Rillo!

Se le acercó Rillo.

—¡Preséntese al jefe de personal! Sí, ahora mismo.

[...]

—He advertido que aquí no se cumple una orden mía. Aquí se conversa demasiado, en perjuicio de la buena marcha de la oficina. Tienen la calle, los cafés, para conversar. Aquí se viene a trabajar. El señor Rillo ha desobedecido reiteradamente mis órdenes. [...] Para que haya disciplina acaso sea castigado el señor Rillo. Sin disciplina no es posible que marche nada. Espero que nadie seguirá el camino del señor Rillo. Me alegraría que ustedes comprendiesen que es conveniente obedecer...“ (El 8vo loco 2008, S. 136f.)

6. „Efectivamente, el señor Torre, a espaldas de los señores gerentes, llamaba en su auxilio a Rillo; Rillo hacía como que no veía.“ (El 8vo loco 2008, S. 138)

7. „A los cinco o seis días el señor Torre era trasladado a Mesa de Entradas. Rillo quedaba en Utiles, ascendido a doscientos pesos, como ,encargado de oficina‘.

—Ahora es usted ,encargado‘; un día puede ser jefe — le había dicho el señor Araldo.

[...]

—¡Yo soy el Presidente de la República de Utiles. Ahora ésto es república; la democracia triunfa...

A los dos meses se casaba. Pero no llegó a jefe: fué también Rillo una de las víctimas de la fracasada huelga. Continuó largos años todavía, con doscientos, y encargado, nada más...“ (El 8vo loco 2008, S. 139)

8. „Santana era relevado de Cuentas Corrientes; lo reemplazaba Acuña, que había estado allí hacía dos años. Esta orden del señor González, este traslado a Sucursales, era un anticipo punitivo de otros castigos más fuertes, sin duda alguna. ¿Lo echarían, al fin? Así se atormentaba Santana.“ (El 8vo loco 2008, S. 143)

9. „Todos, jefes y auxiliares, le llamábamos Julio, Julito o Riverita. No era todavía el ,señor Rivera‘. Pero cumplía muy pocas funciones de cadete, y éstas, porque tenía de jefe al señor Torre, que sentía una voluptuosidad casi sensual en dar órdenes de toda especie y ser obedecido con amor o sin él. [...] El uniforme tenía algo de inferior, por no decir de humillante. Portereros, ordenanzas, peones, chóferes y cadetes, constituían el cuerpo uniformado.“ (El 8vo loco 2008, S. 162)

10. „Trabajaba sin amor, pero empeñándose en no entregar a los jefes ocasiones de cargos o castigos; no buscaba el aplauso de los jefes, pero evitaba sus reprimendas y observaciones.“ (El 8vo loco 2008, S. 197)